Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 238 — Montag, 13. Oktober 1930 — 33. Jahrgang.

Wachsende Unruhe im Parteilager

Ein Vorstoß gegen die Außenpolitik des Reiches?

Man schreibt uns:

Je näher der Termin des Zusammentritts des Reichstags heranrückt, umso stärker wird die Nervosität im Lager der Parteien. Noch sind die parlamentarischen Auswirkungen des Zusammenbruchs der Deutschen Staatspartei nicht zu übersehen, durch welchen die Reichsregierung ohnehin einen starken Stoß erlitten hat, da wird schon wieder aus Kreisen der hinter der Regierung stehenden Parteien eine Aktion unternommen, deren Folgen im Augenblick noch gar nicht zu übersehen sind. Es handelt sich um Auslassungen in der „Deutschen Tageszeitung", von der man weiß, daß sie dem Reichsernährungsminister Schiele nahesteht. Diese Darlegungen suchen den Nachweis zu erbringen, daß das gegenwärtige Reichskabinett in der Frage der Führung der Außenpolitik entgegen der kürzlichen Verlautbarung über das Ergebnis der Kabinettsverhandlungen keine Einheit darstelle, daß es sich nur um eine Verlegenheitslösung gehandelt habe, durch die eine Zustimmung zu der Gesamtpolitik des Herrn Curtius vermieden werden sollte. Es handelt sich offenbar um einen Versuch des Reichsernährungsministers Schiele, sich jetzt noch ehe, der Reichstag zusammentritt, von der Außenpolitik des Außenministers Curtius zu distanzieren. Man weiß aber auch in parlamentarischen Kreisen, daß innerhalb der Deutschen Volkspartei selbst eine starke Abneigung gegen Curtius und seine Politik besteht. Ja, man käme geradezu in Verlegenheit, wenn man heute noch einen deutschvolksparteilichen Parlamentarier namhaft machen wollte, der überzeugter Anhänger der Stresemann'schen Außenpolitik wäre. Jedenfalls bereiten sich hier Dinge vor, die von tiefster Bedeutung für die künftige Gestaltung auch der Außenpolitik des Reiches werden können.

Wir vom Zentrum können die Dinge in Ruhe abwarten. Wir haben uns nie mit dem Stresemann'schen außenpolitischen Kurs identifiziert, und unsere Führer haben immer wieder zwar das Ziel der deutschen Außenpolitik anerkannt, aber in den Mitteln und Methoden eine viel größere Beweglichkeit verlangt, als sie Stresemann ausübte. Wir haben auch die Notwendigkeit einer erhöhten Aktivität in diesen außenpolitischen Fragen betont, und gerade das jetzige Regierungsprogramm geht ja von dem Grundgedanken aus, in unserer Innenpolitik wie in unserer inneren Wirtschaft eine feste Basis zu schaffen, von der aus wir mit stärkerem Nachdruck, als es uns bisher möglich war, auch in die Gestaltung der künftigen Außenpolitik eingreifen können.

Die gegenwärtigen Vorgänge sind um deswillen so kritisch, weil sie nunmehr den ohnehin lediglich auf Opposition eingestellten Gruppen im Reichstag erwünschten Anlaß geben, zu einer Taktik, die zu einer überaus gefährlichen, ja im gegenwärtigen Augenblick geradezu unverantwortlichen Beeinträchtigung der sachlichen Notwendigkeiten der Stunde führen können.

Das preußische Zentrum gegen die Landtagsauflösung

Mtb. **Berlin,** 13. Okt. In einer stark besuchten Fraktionssitzung der preußischen Zentrumspartei unter Vorsitz des Abgeordneten Heß, die sich mit der politischen Lage befaßte, war der Vorstand einstimmig der Auffassung, daß **für die preußische Zentrumsfraktion keinerlei Veranlassung vorliege, dem von anderen Parteien gestellten Antrag auf Landtagsauflösung zuzustimmen.** Der Vorstand sprach der Zentrumsfraktion einmütig sein rückhaltloses Vertrauen aus und gab ihr völlig freie Hand für ihre künftigen Entscheidungen.

Abgelehnt.

Mtb. **Berlin,** 13. Okt. Der Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie, der bekanntlich eine 6—8prozentige Lohnherabsetzung vorsieht, wurde von den Vertrauensleuten der freigewerkschaftlichen Metallarbeiter abgelehnt. Wie verlautet, steht eine Urabstimmung unter den Metallarbeiterorganisationen bevor, ob man in den Streik treten soll oder nicht.

Die Untersuchungen in Beauvais eingestellt.

Mtb. **Beauvais,** 13. Okt. Die englischen Sachverständigen haben beschlossen, weitere Untersuchungen der Ueberreste der Luftschiffkatastrophe einzustellen, da das zur Untersuchung erforderliche Material bereits zusammengestellt sei. Etwa ein Zentner Bestandteile des verunglückten Luftschiffes sind zur Verschiffung nach England bereitgestellt, um dort untersucht zu werden.

Der Kampf um Curtius

civ. (Eigener Dienst). Innerhalb des Reichskabinetts ist man sich über die Außenpolitik von Dr. Curtius nicht einig. Natürlich hat die Regierung erklären lassen, daß alles in bester Ordnung sei, aber man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Deutsche Volkspartei und die Konservativen Gruppen innerhalb des Kabinetts nicht mit dem einverstanden sind, was Curtius bisher auf außenpolitischem Gebiet geleistet hat. Nun hat zwar Curtius keine andere Politik als Stresemann getrieben, aber dem anerkannten Führer Stresemann folgte die Partei, auch wenn sie zuweilen nicht mit seiner Verständigungspolitik einverstanden war. Curtius folgt sie aber nicht, und damit ist auch die außenpolitische Einheitsfront von Sozialdemokraten bis zur Volkspartei ein für allemal zerstört. Der parlamentarische und politische Bruch zwischen Volkspartei und Sozialdemokraten ist nicht nur in der Innenpolitik, sondern jetzt auch in der Außenpolitik vorhanden. Die außenpolitische Einheitsfront geht jetzt nur von den Sozialdemokraten bis zur Staatspartei. Dadurch ist es viel schwerer geworden, Außenpolitik zu treiben. Welcher Außenminister will unter heutigen Verhältnissen eine Außenpolitik betreiben, die von der Rechten gestützt wird. Wer will mit Hugenberg und Hitler das außenpolitische Steuer führen? Die Volkspartei will nach rechts, nicht nur in der Innenpolitik, sondern auch in der Außenpolitik. Das ist das bemerkenswerte an dem Fall Curtius. Im übrigen ist es natürlich nicht sehr wesentlich, ob nun Curtius oder eine andere Persönlichkeit Außenminister ist. Es kommt vielmehr darauf an, ob mit der Rechten oder mit den Sozialdemokraten Außenpolitik gemacht werden soll.

Gewiß war in Genf für Deutschland nicht allzuviel zu erreichen. Vielleicht hat sich Curtius auch in diesem und jenem Punkt etwas schwächlich gezeigt. Er hätte den nationalsozialistischen Wahlsieg taktisch besser ausnützen können. Sicherlich verfügt der jetzige Reichsaußenminister nicht über die politische Begabung, wie sein Amtsvorgänger Stresemann, auch ist er natürlich noch lange nicht so routiniert wie Stresemann es war, aber Curtius hätte doch mehr Geschick zeigen können. Natürlich kann auch er keine Außenpolitik nach dem Wunsch Hitlers und Hugenbergs treiben. Wenn die Volkspartei jetzt Curtius ausschiffen will, dann zeigt sie nur, daß daß sie ihn und seine Außenpolitik nicht mehr wünscht. Soll ein anderer Politiker der Volkspartei eine Außenpolitik betreiben, die bei Hugenberg und Hitler Zustimmung findet, oder will die Volkspartei überhaupt darauf verzichten, weiter in der Regierung Brüning zu bleiben. Verläßt jetzt auch noch die Volkspartei das sinkende Schiff, dann dürfte vielleicht damit der Weg für eine Annäherung des Zentrums an die Sozialdemokraten freigemacht sein. Vielleicht ist die Volkspartei auch darüber so sehr verstimmt, daß Brüning wieder lose Verbindung mit den Sozialdemokraten aufgenommen hat, die sich in letzter Zeit sehr zurückhaltend gezeigt haben und durchaus nicht grundsätzlich abgeneigt sind, die Regierung Brüning zu dulden, wenn sie keine ausgesprochen arbeiterfeindliche Politik treibt. Brüning hat in den letzten Tagen versucht, wenigstens eine abwartende Haltung von den Sozialdemokraten zu erreichen, was auch zum Teil gelungen ist. Die Sozialdemokraten würden zum mindesten die Außenpolitik von Curtius decken.

Der Youngplan ist nun, das ist ja doch heute eine allgemeine Erkenntnis, in seiner gegenwärtigen Form nicht durchführbar. Die Lasten sind in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands viel zu hoch. Auch die Sozialdemokraten haben wiederholt keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Youngplan sobald wie möglich revidiert werden muß. Jetzt haben auch verschiedene Gewerkschaften die Aenderung des Youngplans gefordert. Niemand wird sich der Notwendigkeit einer Revisionspolitik verschließen können, aber es kommt sehr darauf an, wie man diese Revisionspolitik betreibt. Auch Stresemann hat ununterbrochen Revisionspolitik getrieben, hat verschiedene Aenderungen des Versailler Vertrages durchgesetzt, hat die deutschen Reparationszahlungen verringert, und er wäre auch weiter bestrebt gewesen, den Youngplan und den Versailler Vertrag zu Gunsten Deutschlands zu revidieren. Stresemann war sich völlig darüber klar, daß der Youngplan nur ein Schritt auf dem Wege zur Erleichterung der deutschen Lasten sei, dem weitere folgen müßten. Zwischen der Revisionspolitik Stresemanns und der Hitlers und Hugenbergs ist aber ein himmelweiter Unterschied. Ob ein Außenminister, der seine Politik auf die Rechte, vor allem auf die Nationalsozialisten stützt, dieselben Erfolge zu verzeichnen haben wird, als Stresemann, erscheint sehr fraglich.

Der neue Reichtagsplenarsitzungssaal

Mtb. **Berlin,** 13. Okt. Bis auf einen Stuhl für den nachträglich hinzugekommenen Reichstagsabgeordneten sind die baulichen Arbeiten des Reichstagsplenarsitzungssaales am Sonntag beendet worden. Nur die ersten fünf Reihen sind mit Schreibpulten versehen, während als Ersatz für die fehlenden Pulte bei den übrigen Sitzreihen kleine Kästen an den Stuhllehnen der Vordermänner angebracht sind, die für Schreibmaterial, Abstimmungskarten usw. bestimmt sind.

Loebe im Lustgarten.

Mtb. **Berlin,** 13. Okt. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete am Sonntag im Lustgarten eine Kundgebung, die von dem Vorsitzenden der Berliner SPD. eröffnet wurde. Sodann führte Reichstagspräsident Loebe aus, daß am Vorabend des Zusammentritts des Reichstages die Sozialdemokratie der Reichstagsfraktion zeigen wolle, daß sie ihren Kampf im Parlament gestützt auf Millionen von geschulter Anhänger beginnen könne. Mit Drohungen und Versprechungen hätten die Diktaturfreunde bei der Reichstagswahl eine große Anhängerzahl gewonnen. Die Hitlerleute würden es nicht fertig bringen, die innere Wirtschaftskrise, die eine Weltkrise sei, zu beseitigen. Auch die Räumung des polnischen Korridors, Oberschlesiens oder Elsaß-Lothringens werde Hitler nicht mit Gewalt durchsetzen können. Zum Schluß erklärte Loebe: Wir fordern vom demokratischen Staate, daß er die Interessen der 96 Prozent der Deutschen, die unmittelbar im Kampfe ums Dasein stehen, restlos erfüllt.



Die Toten des „R 101" in der Westminsterabtei.

Funkbild von der feierlichen Aufbahrung der 47 Särge in der Westminsterabtei, der Londoner Kathedrale.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichskanzler empfing am Samstag den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, mit dem er eine längere Aussprache über die politische Lage hatte.

— Das badische Staatsministerium hat auf einstimmigen Antrag seiner vier Mitglieder beschlossen einstweilen das Grundgehalt, das den Ministern während ihrer aktiven Ministertätigkeit zusteht, und die Bezüge des Staatsrats jeweils um 20 v. H. zu kürzen.

— Professor Hellpach, der schon früher sein Reichstagsmandat und die Mitgliedschaft im engeren Vorstand der Demokratischen Partei niedergelegt hatte, ist nunmehr in aller Form auch aus der Demokratischen Partei selbst ausgetreten.

— In Oesterreich ist jetzt der Wahlaufruf der Wahlgemeinschaft Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund unter Führung Dr. Schobers erschienen.

— Die auf Grund des Protokolls von Chabarowsk vom 12. Dezember 1929 einberufene russisch-chinesische Konferenz wurde am Samstag in Moskau eröffnet.

Deutschnationales Mißtrauensvotum gegen Kabinett Brüning

Mtb. **Berlin,** 13. Okt. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Sonntag eine Fraktionssitzung ab, in der die von der Fraktionsführung für die nächste Zeit vorgeschlagenen politischen Maßnahmen gebilligt wurden. Die Fraktion beschloß die Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen die Reichsregierung. Als Antrag hat die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, den sie auch bereits dem alten Reichstag vorgelegt hatte, wonach Straffreiheit gewährt werden solle für die aus politischen Beweggründen begangenen Straftaten.

Nationalsozialistische Gauführertagung in Weimar.

Mtb. **Weimar,** 13. Okt. Die nationalsozialistische Gauführertagung, die am Samstag und Sonntag hier abgehalten wurde, stand im Zeichen des Wahlsieges. Man befaßte sich mit der Stellung der Partei nach dem Wahlsiege. Das Ziel des Eintritts in das Parlament und in die Regierung sei, den Parlamentarismus als das Instrument der Demokratie zu vernichten, jedoch nicht durch Putsche, sondern auf legalem Wege. Bei einer Massenkundgebung am Sonntagvormittag stellte Minister Frick das Urteil gegen die Reichswehroffiziere dem Urteil gegen den ehemaligen Oberbürgermeister von Berlin gegenüber. Hitler befaßte sich in einer kurzen Rede vornehmlich mit der Idee des Nationalismus.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Posen

Mtb. **Posen,** 13. Okt. Hier kam es gestern zu schweren deutschfeindlichen Kundgebungen seitens polnischer Studenten. Das Gebäude einer deutschen Zeitung wurde schwer beschädigt und alle Fensterscheiben eingeschlagen. An der deutschen Schule wurden gleichfalls alle Fenster zertrümmert. Im Direktorenzimmer der Schule wurden sogar sämtliche Bilder zerschlagen. Der Schulunterricht muß mehrere Tage ausfallen, da die Räume erst wieder in Ordnung gebracht werden müssen.

Geschlagene brasilianische Rebellen

Mtb. **Rion de Janeiro,** 13. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung der brasilianischen Regierung wurde eine starke Aufständischentruppenabteilung, die bis an die Grenze von Sao Paulo vorgerückt war, **von den Regierungstruppen geschlagen.** In den Staaten Parana und Goyaz wurde den Aufständischen **gleichfalls eine schwere Niederlage beigebracht.** Ferner sei eine Abteilung Rebellen aus Minas Geraes, die einen Angriff auf Bahia unternahm, in die Flucht geschlagen worden. Zwei Kriegsschiffe und Transportdampfer seien in Bahia eingetroffen.

Attentat auf Jack Diamond.

Mtb. **Newyork,** 13. Okt. Der bekannte amerikanische Bandenführer Jack Diamond, der kürzlich durch sein Auftreten in Deutschland von sich reden machte, wurde in einem hiesigen Hotel mit mehreren Schußverletzungen bewußtlos aufgefunden. Man schaffte ihn in ein Krankenhaus. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Das alte Kabinett und der neue Reichstag

Mtb. Berlin, 12. Okt. Es ist oft genug betont worden, daß es heute in Deutschland um ganz andere Dinge geht, als um eine sorgsam auskalkulierte parteipolitische Machtverteilung in der Führung der Reichspolitik. Das neue Parlament sieht sich vor die bedeutsame Aufgabe gestellt, die ernsten Gefahren, die unsere Zukunft bedrohen, zu meistern. Die endgültige Festsetzung des eigentlichen Arbeitsplanes, der sich nach Erledigung der mehrtägigen formalen Arbeiten an die Donnerstag erwartete Programmrede des Reichskanzlers anschließen wird, hängt auch noch vom Verlauf der ersten Reichstagssitzung ab. Vor dem alten Reichstag steht das alte Kabinett Brüning. Die erste Frucht seines Bleibens ist der im allgemeinen günstig aufgenommene Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, der als Ganzes, als Ziel und Methode aus unserer Politik nicht mehr verschwinden kann. Immerhin ist eine gewisse Klärung der innerpolitischen Lage eingetreten. Dem neuen Mißtrauensantrag, der nunmehr von deutschnationaler Seite eingebracht worden ist, steht die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber, die bereits mit verschiedenen wichtigen Erklärungen, so durch eine Aeußerung des preußischen Ministerpräsidenten Braun in dem Berliner Organ der Sozialdemokratie, im „Vorwärts", und in einer Rede des früheren Reichstagspräsidenten Loebe anläßlich einer antifaschistischen Kundgebung der Berliner Sozialdemokraten festgelegt ist. Trotz einzelner Vorbehalte dürften auch die Ausführungen Rudolf Breitscheids in der Berliner „Welt am Montag" beruhigend wirken. Breitscheid hebt die Kaltblütigkeit des Kabinetts lobend hervor und weist nochmals darauf hin, daß die Sozialdemokratie es als ihre ernsteste Aufgabe ansieht, die Diktatur im Reiche zu verhüten, und daß sie unter diesen Umständen keinen anderen Weg sieht, als dem Regierungsprogramm die parlamentarische Mitarbeit zu geben. Natürlich hat die Sozialdemokratie, wie schon mehrfach betont worden ist, gewisse Vorbehalte gegenüber dem Regierungsprogramm; von ausschlaggebender Bedeutung ist jedoch, daß die Partei sich über kleinliche Vorbehalte hinwegsetzt und auf ihre Weise an der Erreichung des Zieles des Kabinetts Brüning zur Verhütung eines Chaos mitarbeiten wird. Wie Dr. Breitscheid richtig bemerkt, würde ja die Sozialdemokratische Partei, die Arbeiter in erster Linie die Leidtragenden sein. Ungewiß ist noch, ob die Forderungen der Sozialdemokraten, die Ueberweisung der Notverordnungen an einen Ausschuß, Erfüllung finden wird; vorläufig soll das Kabinett einem derartigen Verlangen ablehnend gegenüberstehen. Alles in allem läßt sich sagen, daß sich die Stellung der Reichsregierung in den letzten Tagen verbessert hat. Völlige Wiederherstellung des Vertrauens nach Innen und Außen durch eine sachliche und mutige Politik muß jedenfalls der Gesichtspunkt sein, unter denen der neue Reichstag seine Arbeiten aufzunehmen hat.

Ist der jüngste Kurseinbruch begründet?

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die obige Frage muß durchaus mit Nein beantwortet werden.

Es ist eigentlich unerklärlich, daß die Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes von 4 auf 5 Prozent eine solche Wirkung an der Börse ausüben konnte, wie das tatsächlich der Fall war. Die nach Bekanntwerden dieses Beschlusses sich abwickelnde Börse stand unter einer Unruhe und Nervosität, wie kaum ein anderer Tag, der schon reichlich unruhvollen Wochen nach den Reichstagswahlen. Man warf wahllos Dividendenpapiere und festverzinsliche Werte an den Markt, gleichsam, als gälte es, daß Allerletzte zu retten.

Und doch ist zu einer solchen Einstellung nicht die geringste Veranlassung. Die Diskonterhöhung bedeutet gewiß für die Wirtschaft eine starke Erschwerung, aber die „Großen" werden viel weniger als die „Kleinen" betroffen. Die Großen haben ihre Gelder meist im Ausland und die Betriebskapitalien beziehen sie vom Ausland. Sie werden also von der Diskonterhöhung kaum betroffen. Sie trifft in der Hauptsache die mittleren und kleinen Betriebe, die eine Kapitalflucht sich schon deswegen nicht leisten können, weil sie über die Objekte nicht verfügen.

Die Diskonterhöhung ist vielmehr eine Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahme, die neue Anregungen für eine geschäftliche Disposition und damit eine Belebung insbesondere auf den Börsenmarkt hätte hervorbringen müssen. Denn es liegt doch gerade im Interesse der Wirtschaft, daß die unvernünftigen Devisenhamstereien ihr Ende nehmen und daß die Reichsbank von weiterem Gold- und Devisenabzug verschont wird. Je mehr die Diskonterhöhung in dieser Richtung sich auswirkt, um so besser für die eigenen geschäftlichen Dispositionen.

Die letzten Vorgänge an der Börse sind wieder mal ein charakteristisches Zeichen dafür, daß man in weiten Kreisen, und namentlich in denen man doch meinen sollte, daß sie die Dinge übersehen und rechnen können, die Nerven verloren hat. Wie in der Politik, so ist in der Wirtschaft jetzt das Gebot der Stunde: Ruhige Ueberlegung!

Französisches Postflugzeug abgestürzt.

Vier Tote in Marokko.

Paris, 12. Okt. Heute vormittag stürzte das zwischen Toulouse und Casablanca verkehrende Flugzeug bei Larasch ab. Der Führer und die drei Fahrgäste haben den Tod gefunden.

Die Deutsche Industrie zum Finanzplan der Regierung

Der Grundgedanke ist richtig

Für tatkräftige Durchführung des Programms. — Ein erster Schritt zur Ordnung der öffentlichen Finanzen.

Das Präsidium des **Reichsverbandes der Deutschen Industrie** hat sich in einer außerordentlichen Präsidialsitzung mit dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung beschäftigt und dazu folgende Stellung eingenommen:

Der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung ist als ein erster Schritt zu würdigen, die öffentlichen Finanzen Deutschlands in Ordnung zu bringen und die deutsche Wirtschaftspolitik den Verhältnissen anzupassen, die durch die Veränderungen auf dem Weltmarkt, durch die hohen Reparationsverpflichtungen Deutschlands und die verfehlten Maßnahmen der Vergangenheit entstanden sind.

Der Plan ist geeignet, das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen, wenn er tatkräftig durchgeführt wird und wenn alle Volksteile in dem Wunsche einig sind, unter Vermeidung von Experimenten den völligen Wirtschaftszusammenbruch abzuwehren.

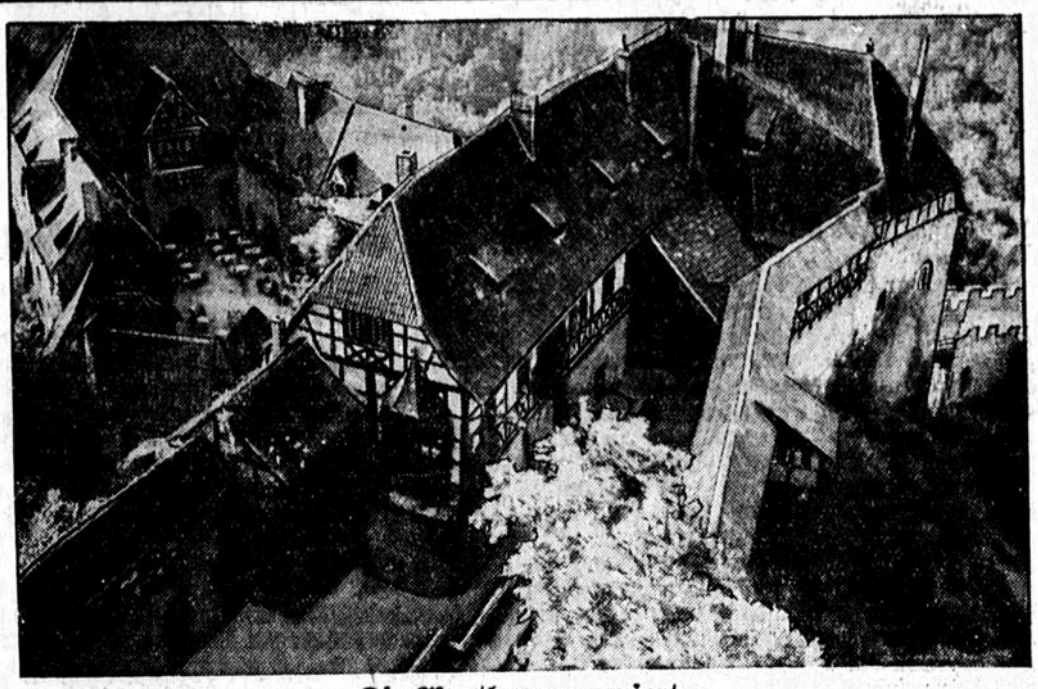
Es ist nicht Aufgabe des Augenblicks, zu den Einzelarbeiten des Planes Stellung zu nehmen und auf die an manchen Stellen vorhandenen Lücken und Unstimmigkeiten hinzuweisen, weil die Gesetzentwürfe erst abgewartet werden müssen. **Der Grundgedanke des Programms ist richtig,** wenn er davon ausgeht, daß in erster Linie unter äußerster Sparsamkeit und unter Eindämmung der wirtschaftsschädlichen Steuern eine **einheitliche und zielsichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik** und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen, insbesondere auch der Finanzen der Länder und Gemeinden, geschaffen werden muß. Das kann nur erreicht werden, wenn die öffentlichen Ausgaben denjenigen Einnahmen angepaßt werden, die unter Berücksichtigung der Veränderungen in den Preisverhältnissen auf dem Weltmarkt von Wirtschaft und Bevölkerung aufgebracht werden können, ohne daß die Grundlagen ihres Daseins und eines Wiederaufbaues zerstört werden.

Die Wiedereinfügung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß ist nur möglich, wenn die Höhe der öffentlichen Ausgaben und aller Bestandteile der Produktionskosten nicht mehr hemmend im Wege steht. Nur so kann auch der Preisabbau der Verbrauchsgüter und Produktionsmittel verwirklicht werden. Neben der Einschränkung der Personalausgaben der öffentlichen Verwaltung ist dabei eine der Lage des jeweiligen Wirtschaftszweiges angepaßte Herabsetzung der Löhne und Bezüge aller in der Privatwirtschaft Tätigen wichtigste Voraussetzung.

Wenn es gelingt, auf diesem Wege die Produktionskosten zu vermindern und den Preisabbau zu sichern, dann bedeutet die Herabsetzung von Lohn und Gehalt keine Verminderung der Kaufkraft und keine Beeinträchtigung der Lebenshaltung. Vielmehr bewirkt die dadurch ermöglichte Wiedereingliederung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft und der des einzelnen.

In keinem Programm für die Gesundung der innerdeutschen Verhältnisse darf die Verwaltungs- und Verfassungsreform fehlen. Sie ist von entscheidender Bedeutung und darf nicht aufgeschoben werden. Die Förderung der nationalen Wirtschaft bedingt nicht nur die Pflege des inneren Marktes, sondern auch die Fortführung der Handelspolitik auf der bisherigen Linie.

Die Ordnung der öffentlichen Finanzen und die Beseitigung der Schwächepunkte der deutschen Volkswirtschaft ist auch die Voraussetzung für eine vernünftige Reparationspolitik mit dem Ziele, die deutschen Verpflichtungen auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.



Die Wartburg renoviert.

Blick auf die Wartburg, die historische Lutherfeste, die von dem Architekten Prof. Bodo Ebhardt unter Beibehaltung der bisherigen Umrisse durchgreifend renoviert wurde.

Der dreifache Sinn der Kärntner-Abstimmungsfeier

(10.—12. Oktober).

Von Dr. **Ignaz Seipel,**
österreichischer Außenminister und Altbundeskanzler.

Jedes Volk, das auf sich hält, feiert die Erinnerung an Ereignisse, über die es sich freuen und auf die es stolz sein kann. Die Oesterreicher haben seit der Beendigung des Weltkrieges wenig erlebt, das ihnen Anlaß geben könnte, Feste zu feiern. Zu dem wenigen gehört der Ausgang des Kampfes, den das Land Kärnten um seine Einheit und Unversehrtheit geführt, und vor zehn Jahren in der unvergeßlichen Kärntner Volksabstimmung siegreich abgeschlossen hat. Dennoch hat man es uns verübelt, als der österreichische Nationalrat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause dieses Ereignisses in festlichster Weise gedachte. Dies ist umso merkwürdiger, als andererseits von uns immer wieder die Pflege eines österreichischen Nationalbewußtseins gefordert wird. Dieselben, die uns den Vorwurf machen, daß wir es diesbezüglich fehlen ließen, werden unruhig, wenn sie bei uns ein so gemäßigtes Aufflammen der Freude an der Wahrung unseres staatlichen Besitzstandes, an einem Erfolge unserer nationalen Politik sehen.

In Wahrheit sehen wir Deutsche in Oesterreich alle, nicht nur die Kärntner, einen mehrfachen Grund, die Kärntner Abstimmung an ihrem 10. Jahrestag so zu feiern, daß ihr Gedächtnis von nun an für alle Zukunft zu einem unserer nationalen Festtage werde.

Erstens freuen wir uns um jedes Stück Heimatbodens, der uns an den bedrohten Grenzen gelassen wurde. Gerade für uns handelt es sich wahrlich nicht um Großmannssucht; wir können auch nach dem siegreichen Ausgang der Kärntner Volksabstimmung nicht mit der Größe unseres Staates prunken und, auf sie gestützt, irgendwelche Ansprüche stellen. Um was es uns geht, ist, daß uns der Lebensraum nicht noch mehr eingeengt wurde. Wie sehr er eingeengt werden kann, sehen und fühlen wir an jenen unseren Grenzen— nicht nur aber auch im Lande Kärnten — die uns, ohne das an ihnen ansässige Volk irgendwie mitsprechen zu lassen, gezogen worden sind.

Zweitens freuen wir uns darüber, daß die Einheit Kärntens gerade durch eine Volksabstimmung gewahrt wurde. Ueberall dort haben wir schlecht abgeschnitten, wo wir uns einfach einem Diktat fügen mußten. Sobald nicht diktiert wurde, sobald man das Volk selbst sprechen ließ, hat sich das Blatt zu unseren Gunsten gewendet. Das spricht stark für die Gerechtigkeit unserer Sache, für die Berechtigung der Forderungen, Mahnungen und Bitten, die wir seit der Zeit der Verhandlungen, die dem Vertrage von St. Germain vorangingen, immer wieder vorgebracht haben.

Daß in dem durch die Abstimmung geretteten Gebiete nicht nur Deutsche wohnen, daß wir den Abstimmungserfolg auch den Stimmen der kärntentreuen Slowenen verdanken, ist der dritte Grund unserer Freude. Denn eben daran liegt der Beweis, daß das Abstimmungsergebnis einen Sieg der Vernunft, einen Sieg der Natur über jede Art von bloßem Machtwillen oder wirklichkeitsfernem Doktrinarismus bedeutet. Daraus aber leiten wir die Schloßfolgerungen ab, daß auch sonst die Vernunft und die Natur Aussicht haben, wieder in der Welt zu siegen. Wir selbst wollen daraus allerdings auch lernen, uns selbst in unseren Hoffnungen auf den Sieg der Vernunft und der Natur, nicht auf rohe Gewalt und nicht auf kleinliche Praktiken zu verlassen.

Aus dieser dreifachen Freude heraus grüßen wir die Südmark Oesterreichs und des Deutschtums. Möge Licht und Leben, von ihr ausstrahlen auf unser ganzes Land, unser ganzes Volk!

Todessturz beim Kunstflug.

Einer der besten tschechischen Militärflieger abgestürzt.

Prag, 11. Okt. Heute ereignete sich auf dem Prager Militärflugplatz wieder ein schweres Unglück. Stabskapitän Knazikovsky war in einem Jagdflugzeug aufgestiegen, um akrobatische Uebungen vorzuführen. Bei einem verkehrten Looping verlor er die Herrschaft über die Maschine. Das Flugzeug stürzte ab und schlug auf die Kaserne auf. Knazikovsky war sofort tot. Ein Rekrut, der an der Aufschlagstelle beschäftigt war, erlitt durch die Maschinenteile lebensgefährliche Kopfverletzungen. Der ums Leben gekommene Flieger ist der frühere russische Flieger Bazicky-Knazikovsky, der in die tschechoslowakische Armee als einer der besten Flieger der zaristischen Armee übernommen wurde. Er galt als fähiger Wettbewerber des „roten Teufels", des Stabskapitäns Malkovsky, der vor einigen Monaten ebenfalls bei einem flugakrobatischen Schauspiel in Karlsbad tödlich verunglückte.

256 Irrenanstalten gibt es in Preußen

Im Jahr 1928 hat sich die Zahl der Irren- und Nervenheilanstalten von 253 um 3 auf 256 erhöht. Von diesen gehörten 15 Anstalten mit 1 465 Betten dem Staate, 65 Anstalten mit 61 663 Betten den Provinzen, 17 Anstalten mit 8 923 Betten den Städten, 50 Anstalten mit 16 240 Betten den Religionsgemeinschaften und Genossenschaften, 28 Anstalten mit 11 647 Betten milden Stiftungen, 71 Anstalten mit 6 673 Betten gehörten Aerzten und sonstigen Privatunternehmungen. Der Gesamtbettenbestand betrug 106 611. Die Zahl der in diesen Anstalten Verpflegten stieg von 168 371 im Vorjahre auf 180 581. 86 721 Kranke kamen im Verlauf des Berichtsjahres hinzu und 81 131 verließen die Anstalt wieder. Von den Anstaltsinsassen waren rund vier Fünftel geistes- und 36 067 oder rund ein Fünftel nervenkrank. Von den Geisteskranken litten an einfacher Seelenstörung 75 066, an paralytischer Seelenstörung 8 209, Imbezillität, Idiotie und Kretinismus 33 769, Epilepsie 17 919 und Alkoholismus 9 551. Beinahe die Hälfte aller Anstaltsinsassen (48 Prozent) entfielen auf den Zugang, der sich von Jahr zu Jahr erhöhte. Während im Jahre 1925 auf 10 000 Lebende 17,9 Kranke kamen, stieg er im Jahre 1926 weiter um 1,5, im folgenden Jahr um 1,2 und im Jahre 1928 um 1,6 auf 22,2 an. Insgesamt kamen auf 10 000 Lebende 46,3 geistes- und nervenkranke Anstaltsinsassen. Die Zunahme der Alkoholiker im Jahre 1928 mit 17,9 übertraf die der Geisteskranken mit 3,7 Prozent. Von den im Laufe des Berichtsjahres aufgenommenen 47 761 Geisteskranken waren 3 577 Personen noch nicht 16 Jahre alt. Bei 22 Prozent der Imbezillität und 14 Prozent der Epilepsie waren die Kranken erheblich belastet. Im Laufe des Berichtsjahres starben 8 318 Geistes- und Nervenkranke. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 196 Tagen ging 1928 auf 193 Tage zurück. Für die Behandlung der Geistes- und Nervenkranken standen 862 Aerzte, als Verpflegungs- und Wartepersonal 7 949 Männer und 9 246 Frauen zur Verfügung.

„Fünfte Deutsche Verbrauchswoche"

Der Reichsverband Deutscher Konsumvereine schreibt uns:

Die Deutschen Verbraucherwochen sind nicht Ausverkaufswochen. Wir haben in Deutschland viel zu viel „Wochen", in denen mit Riesenreklame Ladenhüter abgesetzt, oder eigens zu diesem Zweck beschaffte Massenware an den Mann gebracht werden sollen. Die jährlich stattfindende „Deutsche Verbraucherwoche" ist vielmehr eine zeitgemäße Form der genossenschaftlichen Werbe- und Bildungsarbeit, die von den Konsumgenossenschaften stets neben der kaufmännischen und organisatorischen Leitung als Grundlage des Erfolges gepflegt worden ist.

Die „Fünfte Deutsche Verbraucherwoche" des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V., Köln, die vom 5. bis 12 Okt. stattfindet, vereinigt die 275 Verbandsgenossenschaften mit 2300 Verteilungsstellen in dem Streben, den Genossenschaftsgedanken in den Reihen ihrer Mitglieder zu vertiefen und der Oeffentlichkeit Aufklärung über die, vielen Mißverständnissen und Uebelwillen ausgesetzten, Konsumgenossenschaften zu geben. Die Veranstaltungen der Genossenschaften in der Verbraucherwoche geschehen nach einem einheitlichen Plan, der vom Werbe- und Bildungsausschuß des Reichsverbandes zusammengestellt und jeder Verbandsgenossenschaft zugeteilt wurde. Der Plan sieht alle Einzelheiten vor und enthält Vorschläge und Entwürfe für jede Art der genossenschaftlichen Werbung: Versammlung, Familien- und Kinderfeste, Festzug, Besichtigung, Warenausstellung, Fensterdekoration, Hausagitation, Flugblatt, Plakat, Film, Anzeige, Genossenschaftsliteratur. Die Teilnahme der Verbandsgenossenschaften an der diesjährigen Verbraucherwoche ist besonders rege, sodaß ein guter Erfolg zu erwarten steht.

Zu diesem Erfolg dürfte der diesjährige Leitgedanke der Verbraucherwoche „Familie und Genossenschaft" wesentlich beitragen. Durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, verbraucherfeindliche Gesetzgebung ist die Not in den Familien aufs höchste gestiegen. Die Sorgen des Haushalts, der das wirtschaftliche Fundament der Familie ist, lasten schwer auf den Hausfrauen und Müttern. Der Zwang, mit geringsten Mitteln hauszuhalten, wird zur unentrinnbaren Notwendigkeit. Die Gefahren des Vorgens, die Reklameverlockungen zu unüberlegten Einkäufen wachsen mit dem schlechten Gang der Wirtschaft. Demgegenüber bringt die Konsumgenossenschaft die Vorteile der Barzahlungen und des Sparens und hält

dadurch die Haushaltungskasse in Ordnung. Neben dem Sparen des Einzelnen in der Sparkasse der Genossenschaft, tritt besonders der Grundzug der Konsumgenossenschaft, das Kollektivsparen in seiner Bedeutung für die Familie wieder in den Vordergrund. Der statuarisch und gesetzlich festgesetzte Hauptzweck der Konsumgenossenschaft ist die Erzielung von Ersparnissen mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes. Billige Preise, Rückvergütung und Eigenproduktion sind die Hauptfaktoren, wodurch Ersparnisse für den Haushalt erzielt werden.

Nachrichten aus Westdeutschland

Fallende Wasser.

Köln, 13. Okt. Der Wasserstand des Rheines ist auf der ganzen Linie im Fallen begriffen. Am Sonntag Vormittag betrug der Kölner Pegel 6,39 Meter, der Wasserstand in Koblenz 5,68 Meter. Das gestern früh noch am Oberrhein zu beobachtende Steigen hat auf den Unterlauf des Rheines keinen Einfluß. Auch sämtliche Nebenflüsse des Rheins zeigen fallende Tendenz.

Zinserhöhung bei den rheinisch-westfälischen Banken.

Mtb. **Köln**, 11. Oktober. Die Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen hatten anläßl. der eingetretenen Reichsbankdiskonterhöhung um 1 Prozent folgende neue Regelung der Soll- und Habenzinsen beschlossen: Die Sollzinsen werden mit Rücksicht darauf, daß bei der letzten ½prozentigen Diskontsenkung eine Ermäßigung der Sollzinsen aus dem bekannten Grunde nicht eingetreten ist, diesmal lediglich um ½ Prozent erhöht wurde und sind damit wieder gleich dem am Berliner Platz und den im übrigen Deutschland geltenden Sollzinsen. Die Habenzinsen sind dementsprechend ebenfalls um ½ Prozent erhöht worden und zwar bei provisionsfreien Scheckkonten von bisher 2 Prozent auf 2½ Prozent. Bei provisionspflichtiger Rechnung von bisher 3 auf 3½ Prozent. Die Sätze bei provisionsfreier Rechnung stimmen nunmehr wieder überein mit den Berliner Sätzen. Bei provisionspflichtiger Rechnung liegen sie nach alter Gepflogenheit ½ Prozent über den Berliner Sätzen. Die Sätze bei Sparkonten für täglich fällige Guthaben betragen nach wie vor unverändert 5 Prozent, dem Vernehmen nach ist auch seitens der Sparkassen nicht beabsichtigt, eine Erhöhung der Sätze bei Sparkonten eintreten zu lassen.

Der Mörder des Polizisten Krumm stellt sich der Polizei.

- **Köln**, 11. Okt. Die des Mordes an dem Polizeiwachtmeister Krumm aus Köln-Frechen verdächtigen Gebrüder Weil haben sich heute, Samstag vormittag, freiwillig der Kölner Polizei gestellt. Es handelt sich um einen Vorfall, der sich am Montag Abend gelegentlich einer Kirmesfeierlichkeit ereignete. Bei Schlichtung eines Streites war der Wachtmeister durch einen Herzschuß getötet worden.

Verdoppelung der Tuberkulose-Sterbefälle in Köln.

- **Köln**, 11. Okt. In der Zeit vom 28. September bis 4. Oktober sind nach dem letzten Wochenbericht des Statistischen und Wahlamtes über die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Köln 34 Personen an Scharlach erkrankt, was eine Zunahme um 2 Fälle gegenüber der Vorwoche bedeutet. Auch die Zahl der an Diphtherie und Krupp erkrankten Personen hat eine Steigerung erfahren und beträgt 40. Es wurden ferner sieben Fälle von Typhus, darunter fünf von Paratyphus gemeldet. Die Sterbefälle an Diphtherie und Krupp betrugen drei. Der Tuberkulose erlagen 17 Personen, davon 13 an Lungentuberkulose, was gegenüber der Vorwoche eine mehr als hundertprozentige Zunahme bedeutet. An Lungenentzündung verschieden drei, an Grippe ein Mensch. Einen gewaltsamen Tod (Mord, Selbstmord, Unglücksfall) fanden elf Personen.

Ein weiteres Opfer der Auto-Katastrophe auf der Bröltalstraße.

- **Köln**, 11. Okt. Zu dem furchtbaren Autounglück im Oberbergischen, wo auf der Bröltalstraße ein mit 20 von einem Ausflug heimkehrenden Frauen besetzter Anhänger eines Autos gegen Chausseebäume fuhr, infolgedessen zwei Frauen tödlich und eine Anzahl schwer verletzt wurde, erfahren wir noch, daß von den Schwerverletzten Frau Bauer im Krankenhaus zu Nümbrecht ihren Verletzungen erlegen ist. Der Anhänger fuhr führerlos. Der Fahrer des Autos wurde erst durch das Geschrei der Frauen in seinem eigenen Wagen auf das Unglück aufmerksam. Inzwischen war die Karrosserie vollständig abrasiert, und durch die völlige Zertrümmerung des Obergestells wurden die zahlreichen schweren und leichten Verletzungen hervorgerufen. Die noch in den Krankenhäusern befindlichen Schwer- und Leichtverletzten dürften mit dem Leben davonkommen.

Ein viertes Opfer der Waldbröler Autokatastrophe.

-**Waldbröl**: Als viertes Opfer des Autounglücks in Bröl starb Frau Lang aus Nallingen, die im Krankenhaus zu Waldbröl untergebracht war. In Lebensgefahr schwebt noch Frau Nickerts aus Ueberdorf. Die gemeinsame Bestattung der Verstorbenen fand heute in Marienberghausen statt.

- Kommunistischer Mißbrauch von Kindern.

Mtb. **Wuppertal**: In Barmen hatten Ende der vorigen Woche Kommunisten etwa 130 Kinder der weltlichen Schule in der Schützenstraße gezwungen, in den Streik zu treten, weil sie den Schulleiter, der der Sozialdemokratischen Partei angehören soll, von der Schule entfernen wollen. Jetzt sind 89 Kinder einer zweiten weltlichen Schule in den Sympathiestreik getreten, und die kommunistische Elternschaft der dritten weltlichen Schule hat den Beschluß gefaßt, daß auch hier der Proteststreik durchgeführt werden soll. Es wird Zeit, daß die Aufsichtsbehörden diesem Unfug ein Ende machen.

Die Westmark-Fahrt des Reichspräsidenten

- **Trier**, 11. Okt. Hindenburgs Besuch der Westmark gestaltet sich auch im weiteren Verlaufe zu einer wahren Triumphfahrt. Es ist gleichsam, als ob zwischen dem Julibesuch und seiner heutigen Anwesenheit im Rheinland keine Unterbrechung erfolgte. Nur eine traumhafte Verschiebung des Termins scheint erfolgt zu sein, die indessen in der Begeisterung der Volksmassen keine Aenderung hervorgerufen hat. Am heutigen Samstagvormittag gegen 8 Uhr ging die Weiterfahrt von Hindenburgs von Aachen über Düren, Euskirchen nach Trier. Auf dem Bahnhof in Düren erfolgte eine kurze Begrüßung durch die städtischen Behörden und Abordnungen der Bevölkerung. Aber auch an jeder Station durch die Eifel war das Reichsoberhaupt Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Die Ankunft Hindenburgs in Trier erfolgte gegen 11,40 Uhr. Schon in den frühen Vormittagsstunden wogte eine unübersehbare Volksmenge durch die festlich geflaggten Straßen der Stadt. Allenthalben fröhliche Gesichter, alle Wirtschaftsmiseren erschienen für einige Stunden vergessen oder beiseitegeschoben. Hier und da vernimmt man jubelnde Zurufe, wenn die Menge des Reichspräsidenten ansichtig wurde. Vom Bahnhof aus ging die Autofahrt durch die verschiedenen Straßen der Stadt bei nebeligem und regnerischem Wetter zum Sportplatz, wo Zehntausende von Menschen, u. a. etwa 5000 Schulkinder, die Knappschaftskapelle und Abordnungen der Saarbevölkerung Posto gefaßt hatten. Der Wagen des Reichspräsidenten vermochte sich nur mühsam durch die dichtbelebten Straßen zu bewegen, sodaß seine Ankunft auf dem Sportplatz sich stark verzögerte und der Reichspräsident erst gegen 1,15 Uhr dort eintraf, begrüßt von dem Oberbürgermeister Dr. Weitz und dem Bischof von Trier, sowie einer Abordnung der städtischen Körperschaften. Nach dem Vortrag eines Sprechchores „Gebet um Friede" hielt Regierungspräsident Dr. Saassen eine kurze Begrüßungsansprache im Namen der Bevölkerung der westlichen Grenzlande, worin er das Gelöbnis der Treue der Bevölkerung der Westmark zum Vaterlande erneuerte und dann in wenigen Worten die schweren Jahre der Besatzung und der Sonderbündlerzeit streifte. Auch gedachte er der noch nicht befreiten Saarbevölkerung und sprach die Hoffnung aus, daß auch unseren Brüdern und Schwestern an der Saar baldigst die Stunde der Befreiung schlagen möge. Er stattete dem Reichspräsidenten seinen Dank ab für die Hilfe, die der Grenzmark seitens des deutschen Mutterlandes zuteilgeworden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten. Nach den Klängen des Deutschlandliedes überreichte der Oberbürgermeister von Trier dem Reichspräsidenten mit einer kurzen Ansprache den Ehrenbürgerbrief der Stadt Trier. Hierauf ergriff Reichspräsident von Hindenburg das Wort und dankte für den herzlichen Empfang, sowie die zahllosen Kundgebungen, die ihm überall auf seiner Fahrt durch befreiten Gebiete zuteilgeworden seien. Er dankte insbesondere auch dem Oberbürgermeister für die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes. Es sei ihm eine Freude, wenn er heute an dieser Stelle erscheinen und den Dank des Reiches aussprechen könne, für die Treue, die die Saar- und Moselbevölkerung dem deutschen Vaterlande allzeit in den schwersten Zeiten bewiesen hätte. Auch der Saarbevölkerung übermittelte er Grüße und sprach die Hoffnung aus, daß auch dem Saarlande baldigst die Stunde der Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reiche schlagen möge.

*

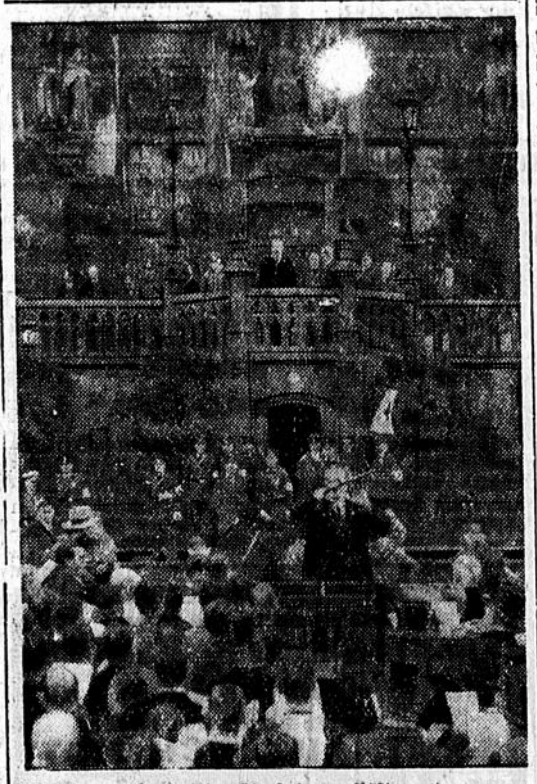
In Euskirchen machte es dem Herrn Reichspräsidenten sichtlich Freude, sich einige Zeit mit einem früheren Burschen und einer alten Köchin, die 4 Jahre für sein leibliches Wohl gesorgt hat, zu unterhalten. Er erkundigte sich eingehend nach ihren Verhältnissen.

*

Koblenz: Reichspräsident von Hindenburg traf Samstag abend in Begleitung des Oberpräsidenten und Oberbürgermeister auf dem Hauptbahnhof ein. Während des 25 Minuten währenden Aufenthaltes seines Zuges fand eine kurze Begrüßungsfeier statt.

Wieder in Berlin.

Berlin, 12. Okt. Der Reichspräsident ist, von seiner Rheinlandreise zurückkehrend, heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen.



Aachen jubelt Reichspräsident von Hindenburg zu.

Die Gesangvereine Aachens halten vor Reichspräsident von Hindenburg (auf dem Balkon des Rathauses neben Oberbürgermeister Dr. Rombach) ein Huldigungsständchen.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 13. Oktober 1930.

Standesamtsstatistik für das III. Vierteljahr 1930

Geburten: 73 (39 Knaben und 34 Mädchen, darunter 5 unehel. Knaben und 2 unehel. Mädchen). (2. Vierteljahr auch 73 Geburten, 37 Knaben und 36 Mädchen).

Heiraten: 28 (23 kathol. Paare, 5 Mischehen) darunter 2 Ausländer. (2. Vierteljahr 19 Ehen.)

Sterbefälle: 40 (22männl. und 18 weibl. Personen, dazu 3 Totgeburten). (2. Vierteljahr 39 und zwar 20 männl. und 19 weibl. Personen). Es sind gestorben im Alter von 1 Jahr 7, von 2—5 Jahren 3, von 6—20 Jahren 5, von 21—40 Jahren 7, von 41—60 Jahren 6, von 61—80 11 und im Alter von über 80 Jahren 1 Person.

An Krankheiten sind bekannt geworden: Angeborene Lebensschwäche 5, Altersschwäche 6, Blinddarm- und Bauchfellentzündung 5, Akuter Gelenkrheumatismus 1, Tuberkulose 4, Krebs 5, Schlaganfall 3, Lungenentzündung 2, andere Lungenkrankheiten 1, Herzkrankheiten 3, Krämpfe 1 und 4 Unglücksfälle.

Unter den Sterbefällen befanden sich 19, die auswärtige im hiesigen Marienhospital verstorbene Personen betreffen (5 männl., 4 weibl. Personen und 10 Kinder), dazu noch 2 auswärtige Totgeburten.

:::**Die Marianische Bruderschaft**, welche seit über 300 Jahren hier besteht, hielt gestern nach der Andacht in der Pfarrkirche ihre ¼jährl. Generalversammlung bei Griesberg. In derselben wurden 10 Jubilare für treue 25jährige Mitgliedschaft durch eine Silberschleife besonders geehrt.

!! Der **D.H.V. Ortsgruppe Brühl-Kierberg** hatte am Samstagabend zur Feier seines Ortsgruppen-Gründungsfestes in den Saal Neffgen eingeladen. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die ihm angegliederte Rheinlandbefreiungsfeier. Der Vorsitzende der hiesigen Gruppe, Vertrauensmann **Böttiger**, hieß die in stattl. Zahl erschienenen Anhänger des D.H.V. willkommen u. gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er auch so viele Gäste begrüßen dürfe. Nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung in der Ortsgruppe, konnte die Festfolge beginnen. A. M. **Linden** sprach zu Beginn die begeisternde „Rheintreue". Eine Auswahl schöner Rheinlieder war es, die der M.-G.-V. „**Rheingold**" unter Leitung von Chorleiter Jos. Eul zum Vortrag brachte. In ansprechender Ergänzung trat das Trio **Fußel-Gossen-Heiten** mit seinen musikalischen Spenden in die Erscheinung. **Kreisvorsteher Wagner** (Köln) hielt die Festansprache. Er führte aus: Trotz vieler Anfeindungen in der Gründungszeit, während der man ihm seine Existenzberechtigung absprach, habe der D.H.V. infolge seiner gesunden Grundlage nicht aus dem Felde zu treten brauchen. Greifbare Erfolge seiner Arbeit seien der frühere Ladenschluß und die Sonntagsruhe. 250 000 Mitglieder zählt die Krankenkasse, 15 000 Mitgliedern besorgte die Stellenvermittlung trotz großer Schwierigkeiten wieder Arbeit, über einundeinhalb Millionen wurden an Unterstützungen gezahlt; 22 Ortsgruppenheime stehen der Jugend zur Verfügung. Das sind Zahlen, die für sich sprechen. So hat denn auch der D.H.V. durch sein Programm größte Beachtung in der Oeffentlichkeit gefunden. Redner sprach allen Dank aus, für die treu geleistete Arbeit, ohne die ein Erfolg nicht zu verzeichnen wäre und bat weiterhin Treue zu halten nicht nur dem Berufsstande, sondern auch dem Vaterlande. Er empfahl Hindenburg als Vorbild, dann könne auch auf die Dauer die bessere Zukunft nicht ausbleiben. — Im Laufe des Abends überreichte der Kreisvorsteher mehreren Jugendlichen für sportliche Leistungen die Ehrenurkunde des Gaues Westmark. Die Hauptdarbietung des Abends war das Festspiel: „Deutsch das Herz und deutsch der Rhein", das von den Mitwirkenden mit Liebe einstudiert war. Ein Bühnenbild: „Auf zur Einigkeit!" und das Deutschlandlied beschlossen den offiziellen Teil. — Im weiteren Verlauf des Abends sorgten Mitglieder der Porzer K.-G. **Rotweiß** dafür, daß auch die Lachmuskeln der Anwesenden in Funktion traten. — Wenn wir persönlich auch nicht bis zum Schluß anwesend waren, vermuten wir doch, daß man bei Tanz und kurzweiliger Unterhaltung noch einige Zeit beisammen blieb und den Festabend so anregend beschloß, wie man ihn begonnen hatte. -hy-

-:-**Eifelverein**. Der obere Saal im Ratskeller war bis auf den letzten Platz besetzt, als Herr cand. theol. U. **Funke** am Freitag die Reihe der Wintervorträge mit einem Hermann-Löns-Abend eröffnete. Einleitend erklärte er, wie es kam, daß der Dichter ein Eigener, Einsamer wurde, der der Gesellschaft seiner Zeit durchaus ablehnend gegenüberstand und schließlich nur noch einen wirklichen, großen Wert kannte, das deutsche Volk, das er in einzelnen Typen erlebte und dem er als 58jähriger Kriegsfreiwilliger 1914 sein Leben opferte. — Um die Eigenart von Hermann Löns zu zeigen, brachte der Redner eine Menge von meisterhaft ausgewählten Proben aus den prosaischen und poetischen Werken des Dichters. Besonders erwähnt seien das prächtige Kapitel aus dem Werwolf und die wundervollen Lieder, die der Redner so fein zur Laute sang. — Wohl jeder Hörer ist nach Hause gegangen mit dem Gefühl, daß dieser auch sprachlich vollendete Vortrag aus innerstem Nacherleben kam, und daß es lohnt, sich liebevoll und eingehend mit des Dichters Werken zu befassen, da er auch unserer Zeit noch gar viel zu sagen hat.

:,: **Schrecklicher Unfall**. In der Nacht zum Sonntag wurde am Bahnübergang in der Nähe des Pingsdorfer Bahnhofes ein Handwerksbursche überfahren. Dem Verunglückten wurde der rechte Fuß abgefahren. Außerdem erlitt er unter anderen schweren Verletzungen noch einen Schädelbruch. In hoffnungslosem Zustande wurde der Bedauernswerte in das Krankenhaus eingeliefert, wo er im Laufe des gestrigen mittags gestorben ist. Wie der Unfall entstanden ist, steht noch nicht fest.

:,: **In unsittlicher Weise** belästigte ein Mann in der Nähe des Staatsbahnhofes ein Mädchen. Als er nach Feststellung seiner Personalien entlassen wurde und er außerhalb polizeilicher Reichweite war, ließ er sich wieder dazu verleiten, eine Frau auf der Königstraße unsittlich anzugreifen.

:,: **Pferdediebstahl**. In der vorletzten Nacht wurde einem Landwirt aus Klein-Vernich ein Pferd gestohlen. Es handelt sich um einen Fuchs von 7 Jahren, der aus einem verschlossenen Stalle entwendet wurde.

m **Von einem Motorrad angefahren**. Ins hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde eine Frau, die von einem Motorrad angefahren und schwer verletzt worden war. Der Fahrer, der nach seinen Angaben erst durch das Schreien der Frau den Unfall bemerkt haben will, brachte die Schwerverletzte zunächst nach Frauenthal, von wo sie aber nach dem Brühler Krankenhause überführt werden mußte.

::: **70 Jahre alt** wird heute Frau Wwe. Kath. **Klinkhammer**, Brühl, Pingsdorferstr. 145. Sie ist noch gesund und rüstig und seit 25 Jahren eifrige Leserin unserer Zeitung.

-hl **Der gestrige Sonntag** blieb trocken und auch teilweise sonnig, obwohl doch eigentlich wieder Regen oder Sturm an der Reihe gewesen wäre (nach den Erfahrungen, die man in letzter Zeit gemacht hat), So wurde denn der Tag auch zu reichlicherem Aufenthalt im Freien benutzt. Es sieht auch heute noch so aus, als ob die trockene Witterung noch etwas anhalten wolle. Es dürfte kaum jemand etwas dagegen haben.



Maria Magdalena von Oberammergau heiratet.

Hansi Preisinger mit ihrem jungen Gatten an der Hochzeitstafel.

Die Maria Magdalena von Oberammergau, Hansi Preisinger, hat sich nach Beendigung der Passionsspiele mit dem Leiter des Münchener Forschungsinstituts für Wasserbau und Wasserkraft der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Dr. Otto Kirschner, vermählt. Die junge Oberammergauerin, die im Laufe des Sommers eine Menge lockender Heiratsangebote von reichen Amerikanern erhalten hat bleibt also ihrer bayrischen Heimat treu.

Wenn Jugendträume ausgeträumt ...

Wenn Jugendträume ausgeträumt
Und Leben gegen Herz sich bäumt,
Dann ist es Zeit, daß man den Mantel
Um unter demselben einen großen Kasten
Mit den verschiedenartigsten Gegenständen trug.

„Ich liebe dich ..." antwortete das junge Mädchen
begeistert. „Ich liebe Männer, deren blonder Name alle
Herzen mit Furcht und Entsetzen erfüllt!"

Bärenfilm ein, der damit endete, daß man den Bären erschoß und ihm das Fell abzog.
Seinem Partner Olaf Fönß fiel die Aufgabe zu, den Todesschuß auf ihn abzugeben, und zwar wurde der im Wal-

Vom Theater ins Kloster.

Eine junge französische Schauspielerin, Yvonne Hautin, Mitglied der Comedie Francaise, die nach allgemeinem Urteil eine glänzende Laufbahn vor sich hatte, wird in diesen Tagen ins Benediktinerkloster eintreten. Trotz Genf, trotz verheerender Naturkatastrophen, trotz täglicher Mordberichte, füllt diese Tatsache täglich lange Spalten der Tagespresse und bildet das Gespräch von ganz Paris. Selbst die Linkspresse hält mit ihren Aeußerungen nicht zurück. Der „Figaro" schreibt: „In unserm freidenkerischen Jahrhundert ist man erstaunt, eine junge Frau zu sehen, die — höchstens 30 Jahre alt, mit einer großen Zukunft vor sich — ein ganz christliches Herz mit einer ganz göttlichen Flamme in sich trägt. Am Sonntag wird sie zum letzten Mal zu ihrem Publikum herabgrüßen, das ihr zuzujubeln pflegte. Dann wird sie den Schleier nehmen. Selbst die weniger Empfindsamen, die für einen Gehorsam gegenüber einem göttlichen Ruf kein Verständnis haben, spüren etwas wie Hochachtung gegenüber diesem Verzicht auf die Welt, diesem Entschluß zum Klosterleben. Sie würden gern einen profanen Grund dafür finden, als ob von einem solchen hier die Rede sein könnte. Alle aber müssen unwillkürlich bewundern, was sie „eine Geste aus vergangenen Zeiten" nennen. Und tatsächlich, in einer Zeit, wo die Frauen gierig danach sind, „ihr Leben zu leben", sich „nichts entgehen zu lassen", erscheint die Wahl eines geistigen Lebens wie „ein Märchen aus alter Zeit", eine Tat, die vollkommen frei ist von jeglichem materiellen Interesse, und einzig erfüllt von dem heißen Verlangen nach der Speise des Herzens. Mag sein, daß, es eine altmodische Geste ist. Aber darum grade ist sie köstlich — gleich der Herbstrose, die der Dichter besingt."

—

Das Wachstum der Großstädte.

Das Wachstum der Weltgroßstädte der letzten 50 Jahre stellt sich im Spiegel der Statistik folgendermaßen dar: die Bevölkerung von Paris und London wuchs um 50 Prozent, die Berlins vervierfachte sich, die von Newyork und Chicago wuchs auf das Siebenfache, von Detroit auf das Zehnfache und die von Los Angeles auf das Hundertzwölffache.

—

Diebstahl auf der deutschen Gesandtschaft in Brüssel.

Brüssel, 11. Okt. Auf der deutschen Gesandtschaft waren in den letzten Wochen verschiedene bauliche Veränderungen durch einen Unternehmer ausgeführt worden. Kurz darauf vermißte man auf der Gesandtschaft eine Reihe wertvoller Bücher aus der Bibliothek der Gesandtschaft. U. a. waren sechs Werke, die aus dem Mittelalter stammten, verschwunden. Infolge einer Denunziation nahm die Polizei bei dem Unternehmer eine Haussuchung vor und entdeckte auch bei ihm die abhanden gekommenen Bücher. Der Mann wurde verhaftet, jedoch, nachdem er den Diebstahl eingestanden, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Sport.

Brühler Sportverein — Kölner Fußballverein 02 2:3 (0:3).

K Ein Spiel mit zwei Halbzeiten. Zunächst sind die Kölner tonangebend. Sie legen ein mächtiges Tempo vor und beherrschen das Feld. Schon nach 5 Minuten fällt das 1. Tor für Köln. Die Gäste sind weiter stark im Angriff. Besonders ist es der Linksaußen, der dem Brühler Ersatzläufer Nüßgen immer wieder auf und davon geht. Er ist es auch, der einen wunderbaren Schuß anbringt und die Partie auf 2:0 für Köln stellt. Bei einem leichten Angriff der Kölner läßt Hömen das Leder fallen und schon steht die Partie 3:0 für Köln. Brühl hat sich gefunden. Angriff auf Angriff wird vorgetragen. Köln verteidigt aufopferungsvoll. Da, ein Elfmeter für Brühl. Thönniges schießt ... gegen die Querlatte. Eine gute Gelegenheit ist vorbei. So blieb es bis zur Pause. Nach dem Wechsel ist Brühl klar überlegen. Immer wieder und wieder tragen die flinken Stürmer ihre Angriffe vor. Schneider bricht den Bann. Bei einem Alleingang erzielt er den 1. Erfolg. Bald darauf notiert Thönniges Nr. 2. Und immer wieder und wieder stürmt Brühl vor. Die Erfolge hängen in der Luft. Zum Ausgleich und Sieg, der glatt verdient war, langt es nicht. Brühl ist mit 2:3 geschlagen. — Hömen gut, bis auf den einen Fehler, den Brühl das Spiel kostete. Die Verteidiger gut, Litzinger mit starkem Drang nach vorne. In der Läuferreihe war Klug wieder auf dem Posten, auch Lönen kam in der 2. Hälfte auf. Nüßgen war schwach. Im Sturm gefielen die Innenleute und hier besonders Axer-Schneider.

Die 2. Mannschaft der Brühler erfocht einen verdienten 4:2-Sieg über Köln 02. Es ist der erste diesjährige Meisterschaftssieg. Die 3. Mannschaft war in der Form sehr unbeständig. Das Ende ihres Spieles gegen VfB. 06 Köln hieß 3:7. Dagegen war die Brühler Jugend voll auf dem Posten. Die 1a vom KBC. war der Gegner. Die Heimischen ließen sich aber nicht bluffen und schlugen die Kölner auf eigenem Gelände mit 4:0. Noch 1 Tor besser machte es die 1b-Jugend. Auch auf Kölner Gefilden Das Ende hieß 5:0 für Brühl. Die 3a-Jugend schloß sich in Brühl diesem Jugenddreibund würdig an. Ihr Gegner Badorf verlor 4:0.

Freie Turnerschaft Brühl — Eintracht Köln 5:3 (1:2).

Das Spiel war ursprünglich in Köln vorgesehen. Der Platz der Kölner ist aber durch die Fluten des Rheines überspült. Die Gäste waren in der ersten Hälfte behender wie die Brühler und notierten in der Halbzeit einen 2:1-Erfolg. Dann kommt Brühl mehr und mehr auf. Der Ausgleich ist bald erzielt und Schluß liegt Brühl mit 5:3 vorne. Ein verdienter Erfolg der Einheimischen.

*

Schwimmfest in Hürth.

Die Schwimmabteilung Sparta des Ballspielclub Hürth B.C.H. bestreitet am Sonntag, den 19. Oktober abends 5 Uhr in der neuen Schwimmhalle in Hürth einen Clubkampf: **Hürth — S. K. Brühl.** Den Freunden des edlen Wassersports, wie auch den Anhängern des B.C.H. wird Gelegenheit gegeben sein, zu sehen, was alles in der kurzen Zeit des Bestehens durch eifriges Training gelernt worden ist. Besonders interessant dürften sich die 10 × 50 m Herrenbruststaffel, die 6 × 50 m Crawlstaffel und die 3 × 100 m Jugendbruststaffel gestalten. Ein Wasserballspiel zwischen Hurth und Brühl bildet den Abschluß des Clubkampfes und man darf gespannt sein, wie die Hürther Neulinge gegen die erfahrenen Brühler abschneiden werden. Im Rahmen des Clubkampfes finden einige interne Kämpfe für Hürth und seinem großen Bruder S.S.C. Sparta, Köln, statt. Sehr interessant dürfte das Wasserballspiel zwischen S.S. Sparta-Köln — Duisburg, letztere aus d. vergangenen Meisterschaftsspielen bestens bekannt, verlaufen. Einige humoristische Einlagen werden wieder zur Erheiterung der Besucher beitragen. Wie zu ersehen, wird es sich auch diesmal wieder lohnen, dem B.C.H. einen Besuch abzustatten und wünschen wir der jungen Schwimmabt. zu diesem Feste schon heute einen vollen Erfolg.

Sport- und Spielverein Kierberg. Wir machen unsere Mitglieder auf das am Mittwoch Abend 7 Uhr stattfindende Hallentraining aufmerksam. Erscheinen aller aktiven Spieler **dringend erwünscht.**

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, den 14. Oktober 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—10.55 Schallplattenkonzert. — 11.00—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05—16.25 Inkastädte. — 16.25—16.45 Die Welt im Buch. — 16.45—16.55 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.55—17.30 Aus dem Leben der höheren Schulen. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Kunstgewerbe und Industrie. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Wirtschaft und Geselligkeit im Buch. — 20.00—20.55 Einsame Musik. — 20.55 Erste Abendmeldungen. — 21.00—22.00 Abendfeier im Kölner Dom. — Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Funkstille.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Statt besonderer Anzeige!

„Nur zu früh, o Herr, hast Du mich zu Dir beschieden, schenk' mir die ewige Ruhe und den Meinen den Frieden!"



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag 4 Uhr unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Jungfrau

Maria Magdalena Germund

nach langwierigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im Alter von 16 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Jakob Germund und Frau und die Anverwandten.

Badorf, den 13. Oktober 1930.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, morgens 9.30 Uhr vom Sterbehause, Vebler Hülle 18 aus; anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Badorf.

DAS
KÄUFER-PUBLIKUM
muß eingeladen werden zu erscheinen, zu sehen, zu kaufen. Nachhaltig wirken die Ankündigungen der Geschäftswelt immer in dem maßgebenden Heimat- und Familienblatte, der
BRÜHLER ZEITUNG

In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben wir uns entschlossen, die
Bierpreise herabzusetzen
Wir hoffen, daß auch die Brauereien den Zeiten Rechnung tragend, unserem Beispiel bald Folge leisten.
Wirte-Vereinigung Pingsdorf-Badorf.

Trauer-Drucksachen
wie:
Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten
liefert in kürzester Zeit
Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
G. m. b. H.
Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Geld
für alle Zwecke — Beamten-, Hypotheken-, Geschäftsdarlehn usw. schnell diskret. Off. u. L. K. 585 an die Geschäftsstelle.

Nerven!
Sozon-Elexier
verschafft Lebenslust und Energie.
Kräuterhaus Köln. Blaubach 7.

Anfertigung
von Damen- u. Kindergarderobe in u. außer d. Hause. Gabiei 26.

Haben Sie schon
ein Los zur nächsten bedeutend verbesserten
Pr. Süddeutsch. Staatslotterie
zu
114 MILLIONEN
2 MILLIONEN
1 MILLION
348000 Gewinne
Höchst- u. Gesamt-Einsatz des Hauptgewinns 12.
Lospreis 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
pro Klasse 5.- 10. 20. 40.- 80.- Mk.
Porto u. Listen für 5 Kl. M. 1.70, bei Vorauszahlung der Lose aller 5 Kl. nur M. 1.10. 1. Ziehung 24./25. Okt.
Stürmer MANNHEIM O 7, 11
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Postsch. 17043 K'ruhe



„Das Hühnerauge sitzt aber tief!"
„Und sitzt es noch so tief,
„Lebewohl"
holt es heraus."
Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Peter Schmitter, Kölnstraße 15.**

Achtung! Achtung!
Promenaden- und Klappwagen
vornehmer Ausführung in großer Auswahl.
Korbwarenhaus
Bergmann, Markt 20



Elegante Herrenhüte
Eugen Paris
Köln, Weyerstr. 79

Neueste Lindener und Royala
Kleider-Samte 12.- M. bis 3.80
Wasch-Samte 4.50 M. bis 1.60
in modernsten Farben und Mustern
SAMTHAUS SCHMIDT
Köln, Auf dem Berlich 3.

Zuverlässiges Personal
finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Ruhige Beamtenfamilie sucht sofort oder später
4 Zimmer
und Küche, mögl. mit Bad in besserem Hause zu mieten. Gefl. Angebote unter F. K. 570 an die Geschäftsstelle erbeten.

Suche zum 1. Nov.
4 Zimmer u. Küche
Brühl od. Umg. Off. u. D. K. 1159 an die Gesch.

Wohnung,
3 Zimmer zu vermieten. Bescheid: Brühl, Wallstr. 71.

2 Zimmer
von alleinst. ält. Ehepaar gesucht. Kaiserstr. 40.

Friseur-Geschäft
erstkl. Unternehmen, gute Existenzmöglichkeit (direkt bei Köln) zu verkaufen. Offert. u. F. K. 583 an die Geschäftsstelle.

Blindenwerkstatt.
Stühle werden geflochten
Hans Greif,
Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

Student
(stud. phil.) erteilt
gründlichen Nachhilfe-Unterricht
i. all. Gymnasial-Fächern Auskunft in der Geschst. dieser Zeitung.

Nähmaschinen-Reparaturen
fachm. und billig. Hürten, Uhlstr. 58.

Aelt. kath. Mädchen
sucht Stelle für ganz oder Stundenarbeit. Bergdorf, Sternenstr. 3.

Mädchen
zur Hilfe im Haushalt gesucht. Näheres Gesch. 116.

Einkellerkartoffeln
Industrie,
handverlesene, hiesige, dicke, gelbe Ware zum billigsten Tagespreise frei Haus.
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung
Badorf-Brühl,
Fernspr. 2794.

Kartoffeln zum Einkellern
prima Oberländer gelbfleischige Industrie, altbekannt gute Ware abzugeben.
Chr. Meyer,
Wallstraße 82
Tel. 2431.

Saubere Zeitungs-Makulatur
hat billig abzugeben
Brühler Zeitung.

Weinbrand
45 Flaschen verschiedener Marken, auch geteilt, ganz billig abzugeben. Off. u. K. K. 584 an die Gesch.

Motorrad-Dreirad
b. zu verkaufen.
Faßbender, Brühl, Bergerstr. 90 a.

Vom Bundesschießen
Bretter, Bauholz
gebraucht, zu verkaufen.
Türen neu.
Köln, Kyffhäuserstr. 31 mit Preisangabe das.

Eselskarre
zu verk., sowie 15 Zentner Wiesenheu z. kauf. ges. Zu erfragen Gesch. 112.

Die telefonische Aufgabe
irgendwelcher Anzeigen führt häufig zu Hörfehlern und sonstigen Unstimmigkeiten, die dann erst beim Erscheinen der betr. Anzeigen gesehen werden. Unsere verehrl. Inserenten machen wir darauf aufmerksam, daß eine Verantwortung od. Haftung f. telefonisch aufgegebene Anzeigen nicht übernommen werden kann. Am dienlichsten für beide Teile ist es, Inserate schriftlich hereinzureichen. Hierdurch werden Unstimmigkeiten auf ein Mindestmaß beschränkt und Aerger über falsche Insertionen vermieden.

Sport vom Sonntag

Westdeutschland schlägt Brandenburg.

Erst in der Verlängerung können die Westdeutschen einen knappen Sieg gegen die sich tapfer wehrenden Brandenburger erringen. Auch die beiden anderen Bundespokalspiele mußten verlängert werden. — Ein westdeutscher Handballsieg über den Süden

Nach 110 Minuten knapper Sieg.

Westdeutschland schlägt Brandenburg 4:3 (3:3, 1:1)

Die Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" trug am Sonntag wider Erwarten garnicht den Charakter eines Großkampftages. Nur 7000 Zuschauer . . .? . . . Mein Gott, man hatte in Dortmund weitaus mehr erwartet, zumal gerade Westfalen immer wieder nach großen Spielen ruft. Oder ist der Bundespokal doch schon in seinem Wert so weit gesunken, daß er auf die Zuschauerzahlen merklichen Einfluß ausübt?

Und Westdeutschland siegte . . . nicht überzeugend.

wie vielleicht viele in Anbetracht der Berliner Nachwuchself gehofft hatten. Erst nach Verlängerung gelang ein knapper Sieg, der dafür aber — man darf es getrost sagen — dem Spielverlauf in jeder Weise entspricht.

Der Westen hatte noch einmal umgestellt. Hohmann fehlte, er leidet an einer Verletzung, sodaß seine Aufstellung rückgängig gemacht wurde. Aber dafür war Euler mit von der Partie, sodaß die Grün-Weißen in folgender Besetzung erschienen: Buchloh, Trautwein—Bünger, Schröder—Münzenberg—Hotze, Albrecht—Reisgen—Hochgesang—Euler—Straßburger.

Berlin stellte die vorgesehene Mannschaft: Streblow, Windolf—Krause, Normann—Schulz—Dreke, Ritter—Kaiser—Sienholz—Brink—Raue.

Die junge Berliner Mannschaft hat sich ausgezeichnet geschlagen, diese elf Spieler kämpften auch dann noch, als eine 3:1-Führung des Westens eine Niederlage in greifbarste Nähe gestellt hatte, sie versuchten immer wieder, mit ihren schnellen Flügeln diesen Vorsprung wettzumachen und — als Raue durch eine glänzende Einzelleistung doch noch den Ausgleich vor Abschluß der regulären Spielzeit erzielt hatte, waren es wohl nur wenige, die den jungen Kämpfern diesen Achtungserfolg nicht gönnten.

Der beste Mann war unstreitig der Torhüter Streblow. Seine Leistungen begeisterten, riefen stürmischen Beifall hervor, wenn auch der Wagemut etwas zu hohe Bahnen nimmt, sodaß man mehr als einmal erleichtert aufatmete, wenn Streblow sich unverletzt aus einem Knäuel westdeutscher Beine erhob.

Der schwache Punkt bei Brandenburg war die Läuferreihe.

Wohl lieferte Schulz ein glänzendes Spiel, aber die Außenläufer versagten, unterstützten den Viktorianer überhaupt nicht, sodaß er zumeist allein auf „weiter Flur" stand. Die Verteidigung hatte dadurch naturgemäß einen schweren Stand, zumal Windolf und Krause Kämpfernaturen sind, denen das schnelle Spiel der westdeutschen Außenstürmer mehr als einmal sichtlich überraschende Momente bereitete.

Im Berliner Angriff gefiel das Innentrio Kaiser—Sienholz—Brink. Vor allem Brink erwies sich als eine Schußkanone erster Ordnung, während Sienholz zeitweise etwas unbeholfen wirkte. Raue hatte eine gute erste, aber auch eine recht schwache zweite Hälfte. Erst die Verlängerung sah ihn wieder besser in Schwung. Ritter überzeugte nicht, ohne aber ganz auszufallen.

Der Westen hatte in Münzenberg einen erstklassigen Mittelläufer,

der aber zeitweise nicht ganz frei von Star-Allüren schien. Er arbeitete dann eigennützig, ohne allzu viel Rücksicht auf seine Mitspieler und auch — übertrieben hart.

Die westdeutsche Läuferreihe darf man überhaupt als besten Mannschaftsteil bezeichnen. Hotze arbeitete unauffällig, aber zuverlässig, von Schröder sah man glänzende Abwehrarbeit, wenn auch der Aufbau zeitweise Wünsche offen ließ.

Buchloh im westdeutschen Tor hatte gute, aber auch recht schwache Momente,

so den dritten Berliner Treffer, den er unbedingt verhindern mußte. In der Verteidigung war Trautwein der weitaus bessere, Stellungsspiel und Schlag sind beim ihm vorzüglich, so daß zeitweise Fehler des ebenfalls nicht schlechten Bünger nicht allzu stark ins Gewicht fielen.

Der Angriff hatte seinen weitaus besten Mann in Albrecht, der nur vor dem Wechsel nicht immer genügend beschäftigt wurde. Seine Flankenläufe bildeten immer eine Gefahr für das Berliner Tor. Reisgen enttäuschte, er konnte sich nicht zurecht finden und verpaßte vor der Pause einige gute Chancen. Von Hochgesang sah man gute Uebersicht und feine Ballbehandlung, aber er war reichlich von Pech verfolgt. Euler war im Innentrio der entschlossenste, Straßburger konnte trotz guter Ansätze nicht restlos gefallen.

Der Spielverlauf

in seiner buntgewürfelten Art wurde vom westdeutschen Tempo in den ersten Minuten diktiert. Der Ballwechsel von Flanke zu Flanke, von Albrecht zu Straßburger war sehr gut. Als es in der 10. Minute schon 1:0 hieß — Münzenbergs Schuß konnte Streblow, Berlins Klassetormann, zwischen den Pfosten nur abklatschen und Euler drehte leicht und sicher ein, — dachte das Gros der 7000 Zuschauer, die Leute mit dem weißen W auf dem grünen Trikot würden die rotbedreßten Berliner mit dem Bärenwappen in Grund und Boden stampfen. Und wirklich, es sah in den nächsten Spielphasen nicht anders aus. Erst nach einer ganzen Weile spazierte Buchloh zum ersten Male aus dem WSV.-Gehäuse.

Die Berliner, die in Raue und Brink einen rassigen Flügel stellten,

der Kirsey—Hahn oder eine Te-Be—Hertha-BSC.-Mischung nicht vermissen ließ, hatten nun den gleichen Spielanteil, nur mit dem Unterschied, daß ihr Angriff bis an den Strafraum und nicht weiter kam. Reisgen verlor im ewigen Täuschen den Ball und die Chancen, auch Hochgesang konnte vorerst nur wettern und schimpfen. Dagegen machten sich die Berliner in der vorletzten Minute der ersten Hälfte durch einen prachtvollen Solo von Raue frei. Der Preuße Brink, dieser elegante, hochklassige Halblinke, donnerte an Buchloh vorbei den Ausgleich ein.

Gleich nach dem Wechsel hatte der WSV. wieder sturmfreie Bude. Aber Streblow entpuppte sich immer mehr, immer klarer und eindeutiger als Mann kommender Klasse.

In einer Periode westdeutscher Belagerung

leistete er Unmögliches, wenn er sich in das Knäuel grün-weißer und rot-weißer Leiber vor dem Berliner Rahmen stürzte und immer wieder aus dem dichsten Gedränge mit dem Ball in den sicheren Fangarmen herauskam, das war ebenso imponierend wie — gefährlich.

Nachdem sich Schulze, der Hamburger Leiter, einige Fehlpfiffe geleistet hatte, ging Albrecht, der lange Zeit beschäftigungslos an der Linie gestanden hatte, einmal in Dresdner Form ab, legte weit nach links vor und Straßburger, der heute Linksaußen markieren mußte, köpfte an dem machtlosen BerlinerMalmann vorbei den Führungstreffer ein. Ein Zickzackspiel zwischen Euler, Münzenberg und Hochgesang beschwor wiederum große Gefahr in den Berliner Strafraum. Hier fischte sich Hochgesang in unmöglichem Winkel den Ball und lenkte hoch und elegant an Streblow vorbei zum 3:1 in die Maschen.

Alles dachte an Sieg,

die 7000 Zuschauer, die elf westdeutschen Spieler, die Prominenten in den Logen, die Leute von der Presse, nur nicht Berlins aussichtslos scheinende Mannschaft, die eine ganze prächtige halbe Stunde zum Besten gab. Kaiser, der ebenfalls vorzügliche Innenspieler, beendete ein geschicktes Dribbling mit dem 3:2-Treffer,

dem allerdings Albrecht einen glänzenden vierten Treffer für West folgen ließ, der irrtümlich vom Abseitspfiff des Leiters ignoriert wurde.

Ausgleichende Gerechtigkeit war es, daß den Berlinern, die durch Brink einen schönen Erfolg errangen, dasselbe Schiedsrichtermalheur beschieden war. Alles dachte schon an den „sicheren" 3:2-Sieg des WSV., aber während man dachte, machte sich der Berliner Sturm wieder auf die Strümpfe. Buchloh lief dem an Trautwein und Bünger vorbeigesausten Innensturm entgegen und Raue quittierte ihm sein vorzeitiges Herauslaufen mit dem 3:3-Treffer.

Es gab Verlängerung.

Zweimal fünfzehn Minuten. Der erste Akt ging mit aufregenden Momenten vor beiden Rahmen torlos zu Ende. Im letzten Abschnitt des temporeichen, schönen Kampfes spielte sich dann Albrecht in der 5. Minute mit einer vorbildlichen Durchgabe Münzenbergs durch und Euler besiegelte mit Volleyschuß das 4:3 der Berliner.

Der Norden gehandicapt

Mitteldeutschland — Norddeutschland 5:4 (2:3 4:4).

Der Norden hat diesmal Pech gehabt. Es ist an und für sich bestimmt nicht leicht, auf mitteldeutschem Gelände einen Sieg herauszuholen, zumal in Chemnitz, wo auch diesmal 20 000 Sportbegeisterte den Mitteldeutschen einen merklichen Rückhalt gaben.

Aber es hätte anders kommen können, wenn . . ja wenn Esser nicht verletzt ausgeschieden wäre, wenn Ohm nicht als Statist gewirkt hätte, nachdem ihn eine Verletzung zeitweise zum Ausscheiden gezwungen hätte. Jedenfalls war der Norden vor dem Wechsel tonangebend, zumal die Läuferreihe besser arbeitete als die mitteldeutsche Halbreihe. Große erzielte den ersten Führungstreffer für Mitteldeutschland, aber dann sorgten Widmayer und Voß für zwei norddeutsche Tore. Bei leichter norddeutscher Ueberlegenheit war jeder Mannschaft bis zum Wechsel noch ein Erfolg beschieden.

Helmchen sorgte sofort nach Wiederbeginn für den Ausgleich und — als Widmayer wieder für den Norden erfolgreich gewesen war, sorgte Helmchen zur allgemeinen Erleichterung im mitteldeutschen Lager für das 4:4. Esser war verletzt ausgeschieden, Ohm spielte als Statist und so war es kein Wunder, daß bereits in der vierten Minute der Verlängerung durch Große der Siegestreffer für Mitteldeutschland fiel.

Dem Spielverlauf entspricht der mitteldeutsche Sieg nicht, es ist fraglich, ob er gegen eine komplette Mannschaft des Nordens erzielt worden wäre.

Jedenfalls enttäuschte beim Sieger die Verteidigung und auch die Läuferreihe reichte nicht an das Können der norddeutschen Holstein-Läufer heran. Dagegen arbeitete die Angriffsreihe ausgezeichnet, man sah glänzende Kombination, die durch die ebenso famose Verfassung des durch Wolpers verstärkten (oder geschwächten?) Holstein-Quintetts eine schöne Abwechslung erfuhr.

Südost siegt.

Balten — Südostdeutschland 3:4 (3:3 1:1) n. Verl.

Nur 3000 Zuschauer hatten sich in Königsberg eingefunden. Sie erlebten fast eine Kopie des Dortmunder Treffens, auch hier war der Unterlegene außerordentlich tapfer und bekannte sich erst nach Verlängerung geschlagen. Die Mannschaft der Südostdeutschen war einheitlicher und meist durch Leute von Beuthen 09 besetzt. Allen voran aber stürmte wieder der alte Palluschinski, der von dem Mittelstürmer Malick gut unterstützt wurde.

Palluschinski selbst brachte die Schlesier auch bald 2:0 in Front, die Balten kamen auf 2:1 heran, lagen dann aber wieder 3:1 im Rückstand.

Ein schneidiger Spurt ließ die Heimischen unter dem Jubel ihrer zahlreichen Gemeinde denn noch den Ausgleich holen, aber in der Verlängerung buchte der vortreffliche Palluschinski den Siegtreffer für die in der Gesamtheit bessere Elf des Südostens.

Das erste Profispiel in Westdeutschland.

Die Schalker Berufsspieler demonstrierten in Wuppertal wieder ihre alte erstklassige Schule und gewannen sicher 4 : 0.

10 000 Zuschauer.

„Des Westens Meister" — FC. Wuppertal 4:0.

Das Profidebut der ehemaligen Ligamannschaften von Schalke 04 und SSV. Elberfeld gestaltete sich weit weniger aufregend, als man nach den sensationellen Ankündigungen anzunehmen geneigt war. Es war allein das Sensationelle, einmal „etwas anderes" zu sehen, das gegen 10 000 Zuschauer zu diesem Vormittagsspiel nach dem Barmer Stadion Lichtenplatz lockte. Nun, die Zehntausend sahen ein Spiel, wie man es jeden Tag zwischen Sonderligamannschaften sehen kann. Natürlich waren die ehemaligen Schalker besser, als die Wuppertaler und zeitweise spielten die „Knappen" mit dem Gegner Katz und Maus und begeisterten wie in früheren Tagen, aber im allgemeinen war der Eindruck dieses „wilden" Spieles ziemlich matt. Vielleicht lag das daran, daß die Wuppertaler ein zu schwacher Gegner für die Schalker waren; jedenfalls hatte man oft den Eindruck, daß z. B. Czepan und Kuzorra nicht mit dem gewohnten Ehrgeiz bei der Sache waren, sondern im Hinblick auf den Wiener Vertrag sich sichtlich Reserve auferlegten.

Es dauerte ziemlich lange, bis „Des Westens Meister" in Fahrt kam.

Die lange Ruhepause ist trotz ausgiebigen Trainings scheinbar nicht spurlos an den Spielern vorübergegangen. Erst nach etwa 35 Minuten war es Kuzorra vergönnt, das erste Profitor zu treten, und zwar in Gestalt eines Elfmeters. Kurz darauf bekam Czepan einen abgewehrten Eckball richtig auf den Fuß und da hatte der sonst ausgezeichnete Wuppertaler Hüter natürlich keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen.

Nach der Pause wurde Schalke haushoch überlegen

und zeitweise lief die Kombinationsmaschine bestechend schön. Kuzorra erhöhte auf 3:0 und als Tibulski ein weiteres Tor getreten hatte, gab man sich im Schalker Lager mit diesem Ergebnis zufrieden. Kuzorra und Czepan gefielen sich in Kabinettstückchen und trugen so zur Aufbesserung der Stimmung bei.

Die besten Spieler bei Wuppertal waren die Verteidigung und Michels und der Sturmführer Wolters. Alles andere war nicht überragend, für eine Profimannschaft jedenfalls nicht geeignet.

Der Gesamteindruck war, wie gesagt, nicht überragend, aber auch nicht schlecht. Man muß die Entwicklung der Dinge abwarten und in Wuppertal und Schalke ist man gerade nicht sehr bange. Vorläufig allerdings hat auch die Stadtverwaltung Wuppertal alle städtischen Plätze für Berufsfußball-Veranstaltungen gesperrt.

Ein westdeutscher Handballsieg.

In Trier können des Westens Auserwählte einen verdienten 3 : 0-Sieg über den Süden erringen.

Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß.

Ein schöner Handballerfolg der Westdeutschen. Nach langer Zeit ein Sieg.

Auf demselben Gelände, auf dem am Samstag zahllose Reihen von Trierer Schulkindern dem Reichspräsidenten von Hindenburg anläßlich seines Besuches in dem alten „Augusta Treverorum" zujubelten, wurde am Sonntag der Handball-Freundschaftskampf Westdeutschland — Süddeutschland vor ungefähr 4000 Zuschauern abgewickelt. Dieses Spiel erbrachte nach langer, langer Zeit wieder einmal einen schönen westdeutschen Sieg, den ersten übrigens über die Süddeutschen. Die westdeutsche Front war sehr stark und einheitlich spielte sie die ganze Spielzeit hindurch im Angriff. Für den 2. November, an dem der Vorrundenkampf um den DSB-Pokal ist, sind die Grünweißen ganz gut gerüstet.

Dieses eindeutige 3:0 wurde auf einem äußerst glatten Boden gespielt. Das Trierer Stadion war durch den Regen der letzten Tage und nicht zuletzt durch die vielen Kinderfüße nicht vorteilhaft. Trotzdem konnten die Mannschaften, nachdem sie einmal das örtliche Gleichgewicht gefunden hatten, ein schnelles Spiel vorführen.

Entscheidend für den Spielverlauf war bestimmt der schnelle Angriff der Westdeutschen

in der vierten Minute. Einen lässigen, aber gut plazierten Flankenball nahm der Aachener Vossenkaul auf. Sein vehementer Schuß saß plaziert im süddeutschen Netz. Das war die einzige wichtige Leistung der ersten Halbzeit. Denn bis zum Pausenpfiff blieb der Kampf etwas verteilt. Die Süddeutschen rannten sich meistens aber schon an der westdeutschen Verteidigungslinie, diesehr wachsam und griffbereit war, fest. Kamen Schüsse aus der süddeutschen Angriffsreihe, so war der Aachener Peltzer im Tor immer zur Stelle. Es wurden also mit 1:0 für West die Seiten gewechselt

Nach der Pause stellten die Süddeutschen zunächst Zacherl, der doch mitgespielt hatte, heraus und ersetzten ihn durch Holzwarth. Ihr Spiel wurde dadurch kaum besser. Die westdeutsche Verteidigung konnte alle Angriffe unterbinden. In der 46. Minute des Spiels konnte Hellmeister, der westdeutsche Halblinke, nach einem wundervollen Angriff, der die Grünweißen vom eigenen Torraum aus unbehindert bis vors gegnerische Tor gebracht hatte, einen unhaltbaren Schuß an dem süddeutschen Torhüter Bender vorbei zum zweiten Erfolg plazieren. Des Südens Anläufe wurden nun planlos und verkrampft. West kommt durch den Linksaußen Kniep in der 50. Minute zu seinem letzten Treffer nach schöner Kombination. Alle weiteren Angriffe der Süddeutschen scheitern an Peltzer. Es bleibt 3:0 für den Westen.

In der Mannschaftskritik

schneiden die Süddeutschen recht schlecht ab. Die Elf war fast eine Klasse schlechter als die des Westens. Der Darmstädter Werner (als Halbrechter) und der Fürther Mittelläufer Gebhardt konnten das Spiel auch nicht halten und retten. Es war kein Zusammenhang in den einzelnen Reihen.

Die westdeutsche Elf spielte wie aus einem Guß.

Ueberragend waren die Mittelstürmer Vossenkaul und der Mittelläufer Witt von der Bochumer Polizei. Der Torwart Peltzer wie die beiden Verteidiger Biel und Plessow stachen ebenfalls hervor. Des Westens Spielerfolg beruht hauptsächlich auf seinem gutdurchdachten Flügelspiel, das Vossenkaul immer zu entfalten wußte.

Schiedsrichter war Müller (Wiesbaden). Etwas mehr Großzügigkeit wäre schon besser im Rahmen dieses Freundschaftskampfes, der die 4000 Zuschauer sichtlich begeisterte, gewesen.

Mittel — Südost 9:9.

In Breslau kam vor 3000 Zuschauern ein Handballtreffen zwischen den Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Südostdeutschland zum Austrag, das mit 9:9 einen unentschiedenen Verlauf nahm. Bei der Pause hatte die südostdeutsche Elf noch 6:3 geführt.

Berlin (VBAB.) — Berlin (DT.) 14:4 (10:2).

In Berlin beanspruchte am Sonntag ein Handballtreffen zwischen einer VBAB.-Mannschaft und einer Elf des Turnkreises Brandenburg großes Interesse. Die Sportler stellten hier ihre Ueberlegenheit durch einen klaren 14:4(10:2)-Sieg unter Beweis. Das Spiel der Frauenmannschaften gewannen dagegen die Turnerinnen mit 3:1 (1:1) Toren.

Der Mittelstand

Wochenbeilage für Handwerk, Handel und Gewerbe.

Die Lage und die Aussichten des Hypothekenmarktes.

Bei Inkrafttreten des Aufwertungsschlußgesetzes.

(Wir entnehmen die folgenden beachtenswerten Ausführungen dem Grundeigentum Nr. 39 vom 28. September 1930.)

Das Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 tritt am 1. Oktober in Kraft. Damit beginnt die Liquidation eines der entscheidensten Gesetzgebungswerke der neueren Zeit, nämlich des nach der Währungsordnung geschaffenen Aufwertungsrechtes. Das neue Gesetz schreibt als äußerster Termin für die Abwicklung der hypotekarischen Aufwertungsverpflichtungen den 31. Dezember 1931 vor, so daß mit diesem Tage spätestens die letzte Aufwertungshypothek (mit Ausnahme der am 1. Januar 1938 fällig werdenden Tilgungshypotheken) verschwunden sein wird. Aber schon am 1. Januar 1932 oder doch in der Zeit bis zu diesem Termin wird sich voraussichtlich der Hauptteil der großen Verwandlung der Aufwertungshypotheken in endgültige Belastungen vollziehen; denn die Verlängerung der Aufwertungshypotheken über diesen ersten zulässigen Kündigungstermin hinaus ist im Gesetz selbst nur als Ausnahme gedacht und wird auch wohl in der Praxis, soweit sich voraussehen läßt, nur in Ausnahmefällen stattfinden. Denn die Aufwertungshypotheken sind, wie der Staatssekretär a. D. Dr. Mügel in seinem Kommentar zu dem Aufwertungsgesetz zutreffend sagt, „ein Fremdkörper im Bereiche des Realkredites," und an der Wiederherstellung eines einheitlichen Hypothekenrechtes ist nicht nur die Gesamtwirtschaft, sondern auch jeder Grundstücksbeteiligte interessiert.

Die Hauptlast der durch das Schlußgesetz vorgeschriebenen Ablösung der Aufwertungshypotheken wird demnach in die Zeit bis zum 1. Januar 1932 fallen, und es wird während dieser Zeit von dem reibungslosen Funktionieren des Realkreditmarktes abhängen, ob die Abwicklung der Aufwertungsfälligkeiten im Rahmen der durch das Schlußgesetz dem Markte gestellten Aufgaben ordnungsmäßig vor sich gehen wird. Erleichtert wird die Abwicklung für den Markt und alle Beteiligten, insbesondere für die Aufwertungsschuldner, durch die schon früher auf Betreiben der Spitzenorganisation des Hausbesitzes von den Hauptgeldgebern des Hypothekenmarktes abgegebene Zusage: die Aufwertungshypotheken nach Möglichkeit den Schuldnern — natürlich zu neuen Bedingungen — zu prolongieren. Soweit solche Verlängerungen seitens der Hypothekenbanken, der Versicherungsgesellschaften und der Sparkassen gewährt werden, braucht also der Grundbesitzer den Markt für neues Darlehnskapital regelmäßig nicht in Anspruch zu nehmen. Es finden in solchen Fällen nur echte Umschuldungen statt. Aber in anderen zahlreichen Fällen ist doch mit der Notwendigkeit der Ersetzung der Aufwertungshypothek durch eine neue Beleihung zu rechnen; insbesondere werden wohl die weitaus meisten nachstelligen Aufwertungsgläubiger ihre Forderungen, so bald wie irgend angängig, kündigen. Der erhöhte Aufwertungszinssatz für die nicht gekündigten Hypotheken — voraussichtlich 7,5 v. H. — wird wohl diesen Gläubigern meistens keinen Anlaß zu einem vorläufigen Verzicht auf die Kündigung geben.

Es ist mithin als Aufgabe des Marktes festzustellen: in den bevorstehenden 15 Monaten außer dem regulären laufenden Realkreditbedarf auch den durch die erforderlich werdenden Aufwertungsablösungen geschaffenen zusätzlichen Bedarf zu decken, wobei es nach Lage der Umstände zweifelhaft ist, ob dieser zusätzliche Bedarf heute schon mit einiger Genauigkeit zahlenmäßig zu schätzen ist. Geht man für den Altbesitz von einem regulären Bedarf von rund einer Milliarde Rmk. an erststelligen Belethungen aus, wobei insbesondere mitberücksichtigt ist, daß im Laufe der nächsten Monate die 1925 und 1926 aufgenommenen Neubeleihungen wieder fällig werden, stellt man dabei in Rechnung, daß ein größerer Teil dieser fälligen Leihkapitalien dem Markt wiederum zur Verfügung gestellt werden wird, und setzt man den bis zum 1. Januar 1932 einschließlich abzulösenden Betrag an Aufwertungshypotheken mit rund 2 Milliarden Rmk. ein, so kommt man auf ein recht umfangreiches Kreditvolumen, daß in den nächsten 15 Monaten vom Hypothekenmarkt zu bewältigen ist, und das in jedem Falle die bisherigen Jahresleistungen des Marktes seit der Stabilisierung stark überschreitet.

Wie ist nun der Realkreditmarkt, nach seiner heutigen Lage zu urteilen, für die ihm gestellte schwere Aufgaben gerüstet? Wie wir hier schon früher ausführten, hat sich das Angebot an Hypothekengeld seit etwa sechs Monaten, im ganzen gesehen, verhältnismäßig günstig entwickelt. Zeitweise überstieg das Angebot an Darlehnsmitteln, namentlich seitens der Hypothekenbanken, nicht unerheblich die Nachfrage, und auch die Zinssätze haben sich in Verbindung mit der verbesserten Absatzlage am Pfandbriefmarkt recht beträglich gegenüber dem Höchststand von 1929 senken können, wenn sie auch, verglichen mit den begrenzten Einnahmen, eine für den Grundbesitz noch immer schwertragbare Last darstellen. Unter einigen Schwankungen hat sich diese Gesamtlage des Marktes bis in die letzte Zeit hinein gehalten, d. h. das Angebot an Darlehnsmitteln reicht nach wie vor hin: die an den Markt gelangende Nachfrage zu decken, und wenn auch die Zinssätze für Hypothekenbankdarlehn wieder etwas angezogen haben, so bleiben doch die etwas günstigeren Versicherungshypotheken als zinsdrückendes Moment am Markte, wobei allerdings zu bemerken ist, daß manche privaten Versicherungen gegenwärtig erst für spätere Termine die Auszahlung der Hypothekenvaluta in Aussicht stellen können. Alles in allem hat der Markt jedenfalls augenblicklich eine gewisse Stabilität erlangt, und es scheint so, als ob diese auch für die zunächst absehbare Zeit anhalten wird. Voraussetzung ist allerdings, daß die ruhige Fortentwicklung des Marktes nicht durch Erschütterungen, woher sie auch immer kommen mögen, unterbrochen oder gar abgebrochen wird. Als ein Warnungszeichen in dieser Hinsicht muß der Kurseinbruch am Pfandbriefmarkt angesehen werden, der kürzlich im Zusammenhang mit Verkaufsaufträgen des Auslandes und mit der Neuyorker Baisse für deutsche Rentewerte eintrat. Solche Ereignisse müßten, wenn sie sich wiederholten, mittelbar auf den Umfang des Geldangebotes und auf die Zinssätze für Hypothekendarlehn ungünstig zurückwirken.

Die wirtschaftliche Allgemeinlage kann für längere Frist in Anbetracht einiger unzweifelhaft vorhandener Unsicherheitsfaktoren prognosziert werden. In diesem Falle wird der Aufwertungsschuldner nach der gegenwärtigen Lage zweckmäßig tun: so bald wie möglich für die Neubeleihung bemüht zu sein, da sich augenblicklich noch das Angebot und die Kosten neuer Beleihungen übersehen lassen, was über kurz oder lang vielleicht nicht mehr ohne weiteres möglich sein könnte. Dabei soll indes nicht verschwiegen werden, daß es auch Kreise gibt, die mit einem langfristigen Anhalten der Flüssigkeit am Hypothekenmarkt und auch mit einer Fortdauer der allgemeinen Zinssenkungstendenz mit Bestimmtheit rechnen, also besondere Eile bei der Ablösung der Aufwertungshypotheken weder für den Schuldner noch auch für den Gläubiger für geboten halten. Aber ob diese optimistische Einschätzung künftiger Möglichkeiten recht behalten wird, kann erst die Entwicklung lehren; was an Tatsachen für die Begründung dieser Auffassung angeführt wird, reicht zum Beweise der Richtigkeit einstweilen kaum aus.

Internationaler Handwerker-Kongreß.

In den letzten Tagen des September trat in Rom der 1. Internationale Handwerkerkongreß zusammen. Die Einberufung zu diesem Kongreß war ausgegangen von dem italienischen Handwerkerverband durch dessen Vorsitzenden, den Abgeordneten Professor V. Buronzo, und von dem Hauptverband des französischen Handwerks durch dessen Präsidenten Tailedet. Vertreten waren die handwerkerlichen Organisationen von Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Für den Reichsverband des deutschen Handwerks nahmen an den Verhandlungen teil der Vorsitzende des Reichsverbandes, Klempnermeister F. Derlien, Hannover-Kirchrode, und Stadtrat O. Burckhardt, Präsident des Verbandes deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, Heidelberg.

Die feierliche Eröffnung des Kongresses erfolgte am 20. September in Anwesenheit der Botschafter verschiedener Länder, der Spitzen der Behörden usw. durch den italienischen Arbeitsminister. Am Nachmittag des gleichen Tages begannen die Beratungen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks dankte vor Eintritt in die Tagesordnung den Einberufern des Kongresses für die bisher durchgeführte Arbeit. Der Gedanke eines internationalen Zusammenschlusses im Handwerk müsse als gut und richtig angesehen werden. Man dürfe aber nicht bisher Versäumtes in Ueberstürzung nachholen wollen. Der Vorsitz für die erste Sitzung wurde dem Vertreter des deutschen Handwerks, Herrn Derlien, übergeben. Die verschiedenen Vertreter der einzelnen Länder hielten sodann Vorträge über die Lage des Handwerks und der handwerkerlichen Verbände in ihren Ländern, wozu ergänzende schriftliche Berichte vorgelegt wurden.

Die Beratungen am 21. September unter der Leitung des Präsidenten Buronzo befaßten sich mit der Stellungnahme zu der beim internationalen Arbeitsamte

in Genf zu errichtenden Handwerksabteilung.

Nach lebhafter Aussprache wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Der Kongreß nimmt Kenntnis von den bei dem Internationalen Arbeitsamt von den Organisationen des italienischen und französischen Handwerks unternommenen Schritte, dankt dafür und ist der Meinung, in denselben mit sämtlichen nationalen und internationalen Mitteln zur Erreichung des Eintrittes in das Internationale Arbeitsamt zu beharren."

Der dritte Tag befaßte sich mit der Frage des internationalen Zusammenschlusses des europäischen Handwerks. Die Vertreter der verschiedenen Länder kamen nacheinander zu Wort. Minister a. D. Heinl, der Vertreter des österreichischen Handwerks, der nach dem Alphabet als erster zu Wort kam, befürwortete den Zusammenschluß in dem Sinne jedoch, daß kein großer Apparat aufgezogen werde und sich die gesamte Arbeit auf die dringendsten Erfordernisse beschränke. Der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerkes erklärte sich mit den Ausführungen des österreichischen Vertreters einverstanden. Auch er sprach sich für einen langsamen und sparsamen Aufbau aus, der unbedingt einen großen Verwaltungsapparat vermeiden müsse. Eine Einigung wurde mit nachstehender Entschließung wie folgt erzielt:

„Der Kongreß dankt den Delegationen des italienischen und französischen Handwerks, daß sie die Gründung einer internationalen Organisation des Handwerks vorgeschlagen haben. Der Kongreß erklärt das internationale Institut des Handwerks für gegründet.

Der Kongreß ist der Meinung, daß es wünschenswert ist, daß die finanziellen, für das Funktionieren dieser Organisation unentbehrlichen Mittel anfangs bescheiden sein müssen. Die Geschäftsleitung, die man ernennen wird, wird gebeten, die Zuständigkeit und das Ziel zu bestimmen und den nationalen Organisationen Mitteilung davon zu geben. Der Kongreß erklärt zu diesem Zwecke, daß das Vorsitzkomitee von den Herren Buronzo und Tailledet gebildet ist. Ein provisorischer Sekretariat ist in Rom errichtet. Beauftragter ist Herr Gattinara."

Gehalt des Sohnes.

Von den Umständen des einzelnen Falles hängt es ab, ob ein Sohn des Firmeninhabers in Wirklichkeit Angestellter oder stiller Gesellschaftler ist. Die Einlage eines stillen Gesellschafters kann auch in der Leistung von Diensten bestehen. Das Kontrollrecht eines stillen Gesellschafters, das in dem Anspruch gipfelt, die Richtigkeit der jährlichen Bilanz unter Einsicht der Bücher und Papiere zu prüfen, braucht nicht vereinbart zu sein, wenn ihm dasselbe auf Grund seiner der Firma zu leistenden Dienste, z. B. als Prokurist, tatsächlich zusteht.

Bei wirtschaftlicher Betrachtungsweise besteht in vorliegendem Falle die Vermögenslage des Sohnes (§ 325 HGB.) in der Leistung von Diensten und in einer Kapitalbeteiligung. Da er zugleich Prokurist ist, hat er auch ohne besondere Vereinbarung das einem stillen Gesellschafter nach § 338 HGB. zustehende Kontrollrecht hinsichtlich der Bilanz- und Buchprüfungen. Danach ist das in die Form eines Gehalts gekleidete Entgelt Gewinn aus einem stillen Gesellschaftsverhältnis. Daß von dem Gehalt Lohnsteuer gezahlt oder zu zahlen ist, ist unerheblich. Der Gewinn eines stillen Gesellschafters ist von dem Geschäftsertrag nicht abzugsfähig. (Urteil vom 17. Dezember 1929 — G.St. 177/29.)

Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Gemäß Verordnung vom 30. September 1930 (Reichsanzeiger Nr. 229/30) sind die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 6½ % (bisher 4½ %) des maßgebenden Arbeitsentgelts erhöht worden. Die Erhöhung gilt ab 6. Oktober 1930. Ob nur für die nach dem 5. Oktober 1930 verdienten Löhne oder für die nach dem 5. Oktober 1930 zur Auszahlung kommenden Löhne die Beitragserhöhung gilt, geht aus der Verordnung nicht hervor. Wir werden darüber noch näheres berichten.

Ueber die Einziehung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung ist eine Verordnung vom 13. August 1930 (RGBl. I Nr. 36 S. 436) ergangen aus der das Wichtigste hervorgehoben sei.

Die Beiträge sind an demselben Tage zu zahlen, an denen die Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten sind (von der Satzung der Krankenkasse bestimmte Zahltage). Dies gilt auch, wenn die Beiträge für Arbeitnehmer geleistet werden, die nicht krankenversicherungspflichtig sind.

Die Beiträge müssen vom Arbeitgeber als Beiträge zur Arbeitslosenversicherung kenntlich gemacht werden. Sonst werden bei gleichzeitig geschuldeten Krankenkassenbeiträgen die Zahlungen verhältnismäßig auf diese angerechnet.

Eine Stundung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung kann nur erfolgen, wenn auch die Krankenversicherungsbeiträge gestundet sind.

Für verspätete Zahlungen gelten die gleichen Verzugszuschläge wie bei der Krankenversicherung. Eine Niederschlagung rückständiger Beiträge kann, wenn die Beiträge als Zuschläge zu den Krankenversicherungsbeiträgen entrichtet werden, nur von den Einzugsstellen bewilligt werden, wenn auch die Krankenversicherungsbeiträge niedergeschlagen werden. Sonst sind die Vorsitzenden der Landesarbeitsämter für die Niederschlagung zuständig.

Abmeldung von Kraftfahrzeugen.

Wie sie vorschriftsmäßig zu erfolgen hat.

Infolge der schlechten Zeit kommt es jetzt öfter vor, daß aus irgend welchen Gründen, z. B. wegen Einschränkung der Geschäftsunkosten od. dergl., ein bisher in Gebrauch gewesenes Kraftfahrzeug abgemeldet werden muß, ohne daß gleich eine Veräußerung dieses Fahrzeuges stattfindet. Das Auto wird eben nur auf einige Zeit außer Betrieb gesetzt. Hierbei werden nun vielfach Fehler gemacht, die sich steuerlich recht böse auswirken können, und zwar bestehen diese darin,

daß wohl eine Abmeldung des Fahrzeuges auf dem zuständigen Steueramt stattfindet, daß es aber unterlassen wird, die Kennzeichen, also die Nummerschilder mit abzuliefern. In diesem Falle gilt das Fahrzeug als nicht vorschriftsmäßig abgemeldet,

und die Finanzbehörden behalten das Recht, bis zur Ablieferung der Kennzeichen die Kraftfahrzeugsteuer weiter zu erheben. Durch verschiedene, erst letztergangene Urteile des Reichsfinanzhofes ist dies einwandfrei entschieden worden, und zwar hat die Ablieferung der Nummerschilder auch dann zu erfolgen wenn sie Eigentum des Kraftfahrzeugbesitzers sind Eine einzige Ausnahme findet nur statt, nämlich dann, wenn das Kennzeichen auf dem Auto (meist auf dem Benzintank) aufgemalt ist. Hier genügt es, wenn der Kraftfahrzeugbesitzer bei seiner Zulassungsbehörde die Vernichtung der Dienststempels beantragt und die Stellung dieses Antrages bei der Abmeldung der Finanzbehörde mitteilt.

Napoleon-Anekdoten

Der Marquis Manfredini, Minister des Großherzogs von Toscana, hatte viel mit Bonaparte zu verhandeln, als dieser in Italien das Oberkommando führte, und hatte von ihm viele Freundschaftsbeweise und vor allem zahlreiche Proben seiner Zuverlässigkeit erfahren. Da geschah es einmal, daß General Bonaparte ein Versprechen, daß er dem Minister gegeben hatte, nicht einhielt.

Als der Marquis sich bitterlich darüber beklagte, gab ihm Bonaparte zur Antwort: „Sie können sich stets auf mein Wort als Soldat verlassen; verlassen Sie sich aber niemals auf mein Wort als Politiker."

*

Nach dem Kongreß zu Erfurt kam Napoleon auf der Rückreise durch Aschaffenburg. Die Zöglinge sämtlicher Lehranstalten sollten auf dem Wege zum Schlosse aufgestellt werden, um ihn mit Hochrufen zu empfangen.

Der Kaiser fuhr die lange Front entlang. Am äußersten rechten Flügel herrschte vollständige Ruhe, während die anderen Schüler die vorgeschriebenen Hochrufe ausbrachten. Der Adjutant Napoleons sah in dem schweigenden Verhalten des rechten Flügels eine verabredete Demonstration der Feinde Frankreichs und stellte den Bürgermeister darüber zur Rede: „Wer hat den jungen Leuten das Stillschweigen auferlegt?" Aber der Bürgermeister antwortete ruhig: „Der liebe Gott! Es sind Zöglinge der Taubstummenanstalt."

*

Napoleon, der über jeden Franzosen ein Kartothekblatt führen ließ, die berühmte „Personal- und Moralstatistik", verlangte eines Tages auch eine Liste aller reichen französischen Erbinnen von vierzehn Jahren aufwärts zu erhalten. Sein Plan war, hohe Zivilbeamte und invalide Offiziere reich zu verheiraten. Die Kartothek sollte die Höhe der Mitgift und die Eigenschaften des Mädchens aufzeichnen. Auch ihr Wuchs mußte genau beschrieben werden. Mißbildungen durften nicht verheimlicht werden.

*

Bei einem Rundgang im Biwak winkte Napoleon in der Dunkelheit einen Offizier heran.

„Sie heißen?"

„Dubois."

„Colonel?"

„Nein, Majestät, nur Hauptmann; — aber", so fügte Dubois mit freimütiger Kühnheit hinzu, „ich bin aus dem Holz geschnitzt, aus dem man die Colonels macht!"

„Gut, Hauptmann Dubois! Sobald ich einen Colonel aus Holz gebrauche, sollen Sie der erste sein!"

*

Napoleon richtete im Louvre an einen Konservator die Frage: „Wie lange hält ein Gemälde?" „Sechshundert bis siebenhundert Jahre, Majestät, im besten Falle achthundert." „Armselige Kunst!" rief der Kaiser aus.

*

Napoleon I. fragte einen Offizier: „Sagen Sie, wie alt sind Sie?"

„31 Jahre, Majestät."

„Und noch nicht avanciert?"

„Majestät, durch widrige Zufälle, die mit meinen Leistungen nichts zu tun hatten, bin ich in der Beförderung zum Kapitän übergangen worden.

Napoleon: „Dann nehmen Sie, bitte, sofort ihren Abschied. Offiziere, die Pech haben, kann ich nicht gebrauchen."

*

Napoleon traf in Orleans ein. Es war 1808, und der Mangel an Menschen und Geld fürs Kriegführen fing an, sich bemerkbar zu machen. Der Bürgermeister der guten Stadt empfing mit allen Würdenträgern den Kaiser und setzte sich in Positur, um eine Rede zu halten. Aber Napoleon unterbrach ihn und fragte ihn über die Stadtverwaltung aus.

„Sind Ihre Kassen in Ordnung, Herr Bürgermeister?"

„Vollkommen."

„Gut! Haben Sie Ueberschüsse?"

„Große Majestät. Und jedes Jahr."

„Gut! Wieviel haben Sie zum Beispiel jetzt in Ihren Kassen liegen?"

„300 000 Franken, Majestät!"

„Sehr gut! Liefern Sie sie gleich an die Staatskasse ab!"

Merksprüche.

Bitt' in der Frühe Gott, daß er dich stärke,
Weih' ihm durch gute Meinung deine Werke,
Dann hälst du jetzt schon, für die Ewigkeit,
Ein mit Verdiensten reich gefülltes Netz bereit.

B. Gerber.

— — —

Wer lacht mit?

Sicher ist sicher.

Es war in den Tagen der Unruhen in Palästina.

Ein friedlicher Bürger suchte ängstlich seinen Heimweg durch die menschenleeren Straßen. Hinter jeder Ecke konnte die Gefahr lauern.

Da entdeckte er einen Schutzmann, der ernst und gewichtig auf seinem Posten stand.

Erleichtert ging er auf ihn zu.

„Sagen Sie, Herr Polizeimann, ist diese Straße sicher?"

Verwundert sah der Mann der Ordnung ihn an: „Würd' ich denn sonst da stehen?"

Bekannt.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, Sie kommen mir so bekannt vor!"

„Meinetwegen. Aber dabei bleibt es, verstanden!"

Der Arzt.

„Unglücklicher! Sechsmal haben Sie von der Medizin getrunken? Ich habe Ihnen doch ausdrücklich gesagt, Sie sollen nach dem Erwachen davon einnehmen!"

„Ich bin aber doch sechsmal aufgewacht in der Nacht!"

Der ungeduldige Fisch.

Dialog im Restaurant letzter Klasse.

Gast: „Herr Ober, warum haben Sie den Fisch vor der Suppe serviert?"

Ober: „Im Vertrauen, mein Herr, der Fisch wollte nicht länger warten."

Boshaft.

„Sagen Sie Herr Doktor, halten Sie es eigentlich mit dem Wesen der Frau vereinbar, daß sie in öffentlichen Versammlungen Vorträge hält?"

„Aber gewiß, gnädige Frau! Der Mann muß doch auch mal zuhause seine Ruhe haben."

Glück.

Leo hat ein Los.
Nummer 1 234 567.
Nummer 1 234 568 macht den Haupttreffer.
Leo tobt.

„So ein Pech", jammert er, „eine Nummer höher und ich hätte das große Los. Das ist mein schreckliches Pech."

Sagt Salm: „Wieso Pech? Ein anderer wäre froh, wenn er überhaupt so nahe hinkäme."

Rätsel-Ecke

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5	Sonntag
6 7 8 1 9	Herrscherſitz
6 10 14 11 3 12	Jüdisches Gesetzbuch
1 7 13 5 11	Verwandter
4 13 9 10 3	Deutscher Dichter
5 8 1 9 5 13	Spöttelei
4 10 11 13 2 7	Nachkomme Kains
5 9 14 3 4	Bischofsmütze
13 8 15 13	Nachlaß
9 1 8 12 13 9	Himmelsrichtung
6 1 8 14	Brennmaterial
7 1 15 13 4	Handwerkszeug,
10 10 8 16 10 3	Kanton
4 3 12 17 5 16	Männl. Vorname
12 5 10 18	Mexikan. Staatsmann
10 4 4 13 13	Baumweg
19 20 8 13 3	Getreideabfall
17 13 9 5 16	Mengenangabe

Die Anfangs- und Endbuchstaben nennen einen Pionier auf dem Gebiete des Flugwesens und einen neuartigen Flugzeugtyp.

Rätsel-Auflösung

(Stall—All) + r + (Teich—t) + (Orchidee—Idee) + (Esther—h) = Streichorchester.



CAPITOLA

Roman von R. Deutscher und E. v. Hohenberg.

10. Nachdruck verboten.

„Onkel, du rettetest mich aus Elend und vielleicht, doch nur vielleicht, vor Schmach und irdischem Tod. Du häuftest Wohltaten auf mich ohne Maßen! Du brachtest mich in ein Haus voll Ueberfluß, Reichtum und Sicherheit! Wenn ich dir für all dieses nicht dankbar wäre, ich würde es nicht verdienen, dir die Schuhriemen aufzulösen. Aber, Onkel, es gibt eine Sünde, die größer und erbärmlicher ist als Undankbarkeit! Das ist, ein hilfloses Geschöpf mit Wohltaten überschütten und dann jenes unglückselige Wesen mit Schmähungen voll Grausamkeit in den Staub zu erniedrigen, mit Schmähungen, Onkel, wie ich sie niemals zuvor hörte, selbst nicht in Rag Alley . . . !"

Der alte Mann stand wie vor seinem Richter; jedes ihrer Worte traf ihn wie ein Keulenschlag. Sie trotzte seinem Zorn! Das hatte noch niemand gewagt.

„Rag Alley! Nenne das Wort nicht wieder. Ich will es nicht mehr hören!" rief er aus.

„Weshalb nicht?" fragte Kapitola. „Ich denke, es wird das Beste sein, wenn ich nach Rag Alley zurückkehre. Armut und Freiheit sind mehr wert, als aller Reichtum, der die, welche er beglückt, wenn auch in goldene Fesseln, so doch in Ketten schlägt!"

„Du hast gezeigt, wie sehr diese Ketten dich einengen!" polterte der Major. „Dein verwegener Ritt über die Höhen legt das beste Zeugnis davon ab — Herr des Himmels, wenn Mack Donald in eigener Person dir begegnet wäre!"

„O, ich hatte ritterlichen Schutz!" versetzte Kapitola und ihre ganze kühle Ruhe kehrte zurück. „Ein Gentleman zu Pferde wünschte ein Plauderstündchen mit mir zu halten, wozu ich aber keine besondere Neigung spürte, denn es ist ein feuchter und kalter Abend. Um mich also von ihm zu befreien, griff ich zu einer kleinen List. Während er seine Satteldecke, die er auf mein Anraten abgeschnallt hatte, auf dem Rasen ausbreitete, versetzte ich seinem Pferde einen Schlag, worauf dasselbe davonlief und ich selber folgte, so schnell Gip zu galoppieren vermochte."

„Teufelsmädchen! Und jener Fremde — nannte er dir seinen Namen nicht? Weißt du nicht, wer er war?"

„Nein, aber er war schwarz wie die Nacht vom Kopf bis zu den Füßen und wenn ich an Erscheinungen glaubte . . ."

„Nun — wenn. . .?" Warfields Blick hing an ihren Lippen.

„Dann würde ich glauben, jener Reiter wäre der Teufel oder — Mack Donald in höchsteigener Person gewesen!"

Und übermütig auflachend über des alten Mannes Bestürzung, wandte sie ihm den Rücken und schritt aus dem Zimmer, im Vollbewußtsein des doppelten Triumphes, den sie in dieser Stunde gefeiert.

Der nächste Morgen fand Kapitola rechtzeitig im Frühstückszimmer, aber Mr. Warfield blieb aus, ein Ereignis, dessen Vorkommnis Mrs. Kondiment sich nicht entsinnen konnte.

Das junge Mädchen ließ sich indessen nicht verdrießen, sondern nahm mit Mrs. Kondiment in aller Ruhe den Morgenimbis ein. Beide waren damit noch nicht zu Ende, als Mr. Warfield ins Gemach stürzte, außer sich vor Aufregung und das Antlitz hoch gerötet vor Zorn.

„Feuer und Flamme!" polterte er hinaus. „Wetterhexe, du täuschtest dich nicht! Du rittest gestern abend in der Tat mit dem Teufel!"

Mit einem Schrei fuhr Mrs. Kondiment von ihrem Sitz empor.

„Master, Master!" rief sie aus.

„Still, Mistreß!" gebot der Major. „Sahen Sie voraus, daß jener Räuber, nachdem dieses Mädchen sein Pferd in die Flucht gejagt, über Nacht auf Hurricane einbrechen und meinen schönsten Hengst stehlen und mit demselben davonreiten würde?"

„Das — das hätte er getan?" fragte Kapitola.

„Ja, das tat er, Miß, und zwar tat das kein anderer als Mack Donald. Einen Preis will ich aber setzen auf dieses Pferd und dessen Räuber, sodaß er schon eingefangen werden soll. Willst du mich nach Tip-Top begleiten, so beeile dich," wandte er sich zu Kapitola. „Du kannst den Wagen steuern!"

Diese Aufforderung brauchte der Major nicht zu wiederholen. Kaum waren zehn Minuten verflossen, so saußten beide in dem neuen Adlerwagen davon, dem nächsten Gerichtssitze zu. —

—

Stunden waren vergangen und Mrs. Kondiment erwartete ihre Herrschaft eben zurück, als Wool hereinkam und meldete, daß ein Matrose in der Halle wartete, der kostbare Sachen aus fremder Herren Länder zu verkaufen habe, die er den Damen des Hauses zu zeigen wünsche.

Die Haushälterin erhob sich und verließ das Zimmer. Draußen wartete in der Tat ein großer Mann, der einen

weiten Mantel und unter demselben einen großen Kasten mit den verschiedenartigsten Gegenständen trug.

Seinen Kopf bedeckte ein breitkrämpiger Matrosenhut und sein Gesicht verhüllte bis zur Hälfte ein rotes Schaltuch, das er wie zum Schutz gegen Sturm und Wetter um den Hals geschlungen trug.

Den Kasten niedersetzend, öffnete der Unbekannte und breitete die kostbarsten Stoffe vor Mrs. Kondiment aus.

„Sehen Sie diese chinesische Seide, direkt aus Schanghai importiert; diese Spitzen, echte Brabanter Ware —."

Die hinzugekommene Dienerschaft betrachtete voll Entzücken alle die dargebotenen Schätze und als sie nach den Preisen fragte, wurde eine helle, jugendliche Stimme von der Terrasse her vernehmbar und Kapitola in ihrem grauen Sportkostüm und Hut betrat die Halle.

„Mrs. Kondiment!" rief sie, indem sie ihre Augen mit einem überraschten Blick über die Szene gleiten ließ, „sind Sie im Begriff, einen Bazar zu eröffnen?"

„Nein, meine liebe Miß Kapitola, hier ist ein Matrose mit fremdländischen Sachen zum Verkauf."

„Ein Matrose mit fremdländischen Sachen?" fragte Kapitola hastig. „O, wie köstlich! Was ist das für ein herrliches Tuch, das da wie Gold hervorschimmert?"

„Das, schöne Lady, ist echte, reine chinesische Seide. Ich kaufte sie bei unserer letzten Landung in Schanghai. Nirgends wird dieser Stoff gekauft, ausgenommen —"

„Aus der Manufaktur fremdländischer Erzeugnisse in Newyork oder von deren Reiseagenten."

„O, meine teure, junge Lady —"

„Sparen Sie Ihre Mühe, Sir, ich weiß Bescheid!" schnitt das junge Mädchen ihm das Wort ab und zu Mrs. Kondiment gewendet: „Meine Liebe, wenn Sie diese India-Seide zu kaufen wünschen, so können Sie es mit ruhigem Gewissen tun. Dieser Stoff passierte niemals das Newyorker Zollhaus, weil er in Newyork angefertigt wurde."

Nach einem kurzen Hin- und Herhandeln war bald eine Verständigung zwischen Mrs. Kondiment und dem Händler erzielt und der India-Seidenstoff gekauft.

Nun erhielt die Dienerschaft Erlaubnis, ihre kleinen Bedürfnisse in Bändern, Tüchern und was sie sonst benötigten, zu befriedigen.

Endlich packte der Fremde seine sehr verminderten Verkaufsgegenstände wieder zusammen und wollte sich verabschieden, als Mrs. Kondiment ihn noch zurückhielt:

„O, Sir, es ist bereits gegen die Dämmerung und wir lieben es nicht, daß jemand so spät unser Haus verläßt. Sie sind sicher hier fremd und ahnen nicht die Gefahr, die ihnen zu so vorgerückter Stunde in dieser Gegend droht!"

„Madame, Sie beunruhigen mich! Welche Gefahr könnte einem armen Händler drohen, der friedvoll seinen Weg verfolgt . . .?"

„O, barmherziger Gott, möge der Himmel Sie vor Mack Donald bewahren!"

„Mack — Mack Donald? Wer, was ist dieser Mack Donald . . .?"

„O, Sir, er ist der größte Schurke, der ungehangen auf Erden umhergeht."

„Und wie kann ich einer Begegnung mit diesem Gefürchteten aus dem Wege gehen?" fragte der Händler.

„O, Sir, wie kann ich Ihnen das sagen? Keiner weiß, wo er ist und wo er nicht ist. Er befindet sich oft in unserer engsten Mitte, ohne daß wir es wissen. Das aber weiß ich, wenn er vor mir stände, würde ich ihn auf den ersten Blick erkennen! . . ."

„Dann begegneten Sie diesem Manne noch niemals?"

„Ich — ich — ihm? Glauben Sie wirklich, Sir, daß ich noch am Leben wäre, wenn ich diesen Teufel in Menschengestalt jemals begegnet wäre? Das weiß ich, wenn mir Mack Donald entgegentreten sollte, würde ich auf der Stelle tot niederstürzen vor Schrecken . . . !"

„Wie denken Sie über den Geächteten, meine schöne Lady?" wandte sich der Fremde zu Kapitola.

„Ich liebe ihn: . . ." antwortete das junge Mädchen begeistert. „Ich liebe Männer, deren bloßer Name alle Herzen mit Furcht und Entsetzen erfüllt!"

„O, Miß Kapitola!" rief Mrs. Kondiment entsetzt.

„Ja, Mistreß, wäre Mack Donald ein so ehrlicher Mann, wie er mutig ist, so würde ich ihn bewundern. Und wenn es ein Wesen auf Erden gibt, das ich zu sehen verlange, so ist es Mack Donald!"

„Miß", fragte der Fremde, „wissen Sie, wie es dem Mädchen erging, das den Teufel zu sehen begehrte?"

„Nein — wie?"

„Es sah ihn . . . !"

„O, wenn bloßes Wünschen mir dazu verhelfen kann, den gefürchteten Geächteten zu sehen, so wünsche ich es! Ueber alle Dinge wünsche ich, Mack Donald zu sehen!"

Mit einem Ruck riß der Unbekannte seinen breitkrämpigen Hut vom Kopf und den Schal vom Hals, schlug den Mantelkragen zurück und eine Fülle von schwarzem Haar und Bart quoll hervor.

Mit einem Satz die Tür erreichend, richtete er sich hoch auf und Kapitola einen Blick des Triumphes zuschleudernd, rief er:

„Seht Mack Donald . . . !"

Mit einem Schrei wildesten Entsetzens taumelte Mrs. Kondiment zurück und fiel ohnmächtig zu Boden; die übrige Dienerschaft stand vor Bestürzung wie betäubt regungslos da.

Nur Kapitola verlor keinen Moment ihre Geistesgegenwart, aber Bewunderung lähmte ihre ganze Willenskraft. Nach einigen Sekunden aber sprang sie vorwärts und rief:

„Verfolgt ihn! Fangt ihn! Feiglinge, wollt ihr einen Räuber und Mörder ruhig entfliehen lassen?"

Und die Tür, die der Geächtete hinter sich zugeschlagen, wieder aufreißend, stürzte sie hinaus auf die Terrasse, an deren Treppenniedergang sie den Flüchtling erreichte und schnell entschlossen und mit der ihr eigenen Unerschrockenheit sich an seinem Mantel festklammerte.

„Zu Hilfe, zu Hilfe!" rief sie dabei unablässig. „Ich habe Mack Donald gefangen! . . ."

Ein Schlag seiner Faust hätte sie niedergestreckt; ein Griff seiner Hand würde ihr den Atem für immer versagt haben; doch er wünschte einzig, sie abzuschütteln, ohne ihr ein Leid anzutun.

So eilte er mit seiner Last den Weg entlang, der auf den Fluß zuführte, hinter dem der rettende Wald lag.

Plötzlich ertönte ein wildes Geschrei und Gelärm hinter ihnen und die Rufe: „Mack Donald! Mack Donald! Fangt ihn! Ergreift ihn!" erfüllten die Luft.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!" schrie Kapitola lauter wie bisher, sich fester an den Flüchtling klammernd, der immer hastiger vorwärts strebte, als plötzlich vom Flusse her, wo die Stallungen lagen, ein Mann auf den Fliehenden zustürzte — Mr. James Warfield!

Nicht lange Zeit zum Ueberlegen blieb dem Geächteten. Die bewaffneten Neger hinter ihm, der wutrasende Major in seinem Weg vor ihm, das Mädchen als tote Last an seinem Mantel hängend . . .

Eine Idee durchzuckte ihn. Schneller, als es gesagt werden kann, löste er seinen Mantel und ließ denselben mitsamt der Last, die sich daran klammerte, hinter sich zu Boden fallen.

Und bevor Kapitola sich in ihrer Ueberraschung zu erheben vermochte, hatte der Flüchtling, in Mr. Warfield's Nähe angelangt, mit einem Sprung den Hügel hinabgesetzt, die Brücke des Flusses überquert und war im Walde verschwunden.

Die Wut James Warfield's über das Entkommen des Geächteten, den er schon so sicher als seinen Gefangenen gesehen, kannte keine Grenzen.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Jugendträume ausgeträumt . . .

Wenn Jugendträume ausgeträumt
Und Leben gegen Herz sich bäumt,
Beginnt ein Kampf auf Erden,
Es gilt um Sein und Werden;
Es gilt der Kampf hienieden
Des Menschen Seelenfrieden;
Es wächst ein gutes Herz im Baum,
Wird Leben Pflicht und Jugend Traum . . .

Der Mensch ist stark bei Sturm und Nacht,
Wenn kühn sein Herz zur Tat erwacht,
Zum Treiben und zum Blühen,
Zur Arbeit und zu Mühen,
Zum Wachsen und Gedeihen,
Sein Herze zu befreien.
Drum schön des Menschen Lebenslauf,
Der Jugend träumt und dann wacht auf!

— — —

Wenn Tiere filmen

Eine Schildkröte wird chloroformiert. — Der Grobian Bär als Filmheld.

Kürzlich wurde berichtet, daß ein Löwe, der in einem Film aufgetreten war, dafür ein Honorar von achttausend Mark bekommen hatte, — kein menschlicher Filmstar würde sich schämen, für dieses Honorar zu arbeiten. Tiere sind also Konkurrenten des Menschen, denn das Publikum sieht es nicht nur gern, sondern gibt ihnen vielleicht sogar den Vorzug. Filme, in denen Tiere vorkommen, oder die Hauptrolle spielen, sind Welterfolge. Man denke an die Rin-Tin-Tin-Filme, die nicht wegen der kitschigen Handlung berühmt wurden, sondern einzig und allein wegen des fabelhaft arbeitenden Hundes. Auch der Film Simbas, des mächtigen Löwen, hat seine Anziehungskraft oft genug bewiesen. Man kann selbst beobachten, wie in einem Kino das Publikum lebhafter und angeregter wird, sobald ein Vierfüßler auf der Leinwand erscheint, genau wie ein kleiner Hund ein ganzes Abteil feindlich gesinnter Menschen urplötzlich zu Freunden machen kann.

Von einer Schildkröte, die in einem Film eine Rolle spielte, wird eine ganz lehrreiche Geschichte erzählt. Diese Schildkröte, die nicht über handgroß war, sollte in dem Film erschossen werden, aber ihre Filmkollegen hatten Mitleid mit dem armen unschuldigen Tier und wollten nicht zugeben, daß die Schildkröte auf diese Weise „gemordet" würde. Schließlich ließ der Regisseur sich überreden und bestellte einen Tierarzt, der die Schildkröte durch Chloroform töten wollte.

Der Tierarzt erschien sofort und brachte so viel Chloroform mit, daß er fünfhundert Menschen damit hätte umbringen können, äußerte aber gleich einige Zweifel, da seiner Erfahrung nach Schildkröten Chloroform sehr liebten. Er nahm auf einem Stuhl mitten im Atelier Platz und setzte die Schildkröte zwischen seine Beine. Alle Mitwirkenden strömten zusammen, um das Ereignis zu sehen. Aber als die Schildkröte zum erstenmale mit dem Chloroform angespritzt wurde, streckte sie den Kopf zugleich wieder vor und leckte sich sichtlich belebt den Mund. Zum zweitenmal gab der Tierarzt dem Tier eine Dosis Chloroform, aber nur mit dem Erfolg, daß das gifthungrige Geschöpf aller nur erdenklichen Zeichen von Wohlbehagen von sich gab und deutlich zeigte, daß es Verlangen nach mehr solchen Genüssen hatte. Mit der Zeit trank das Tier den ganzen Inhalt der Flasche aus und leckte dem Tierarzt dankbar die Hände. Dieser aber saß taumelnd da, wie überhaupt alle Mitspieler hin und her schwankten, weil sie von den Chloroformdünsten betäubt waren. Nur die Schildkröte war durchaus nicht betäubt. In diesem Augenblick betrat der Filmphotograph den Raum, war sofort im Bilde und tötete das Tier durch einen wohlgezielten Schuß.

Mit Bären als Filmschauspieler hat man auch einige Erfahrungen gemacht. Ein sehr großer, kräftiger Bär, der in Hamburg eingekauft wurde, sollte die Hauptrolle in einer Reihe von Filmen spielen, aber schon beim ersten geschah ein Unglück. Den Schauspieler, mit dem er zusammen spielte, richtete er innerhalb weniger Sekunden so zu, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach und zwei Monate lang in einem Theater nicht auftreten konnte. Der Gedanke, aus dem Bären einen richtigen Filmhelden zu machen, mußte also fallen gelassen werden, aber immerhin spielte man noch einen Bärenfilm ein, der damit endete, daß man den Bären erschoß und ihm das Fell abzog.

Seinem Partner Olaf Fönß fiel die Aufgabe zu, den Todesschuß auf ihn abzugeben, und zwar wurde der im Wasser schwimmende Bär vom Boot aus erschossen. Olaf Fönß selber erzählt: „Der Bär hielt mit einem Ruck im Schwimmen inne, richtete sich mit dem Oberkörper im Wasser auf und starrte mich fast verwundert an, worauf er den Kopf hin und her zu drehen begann, als wolle er etwas abschütteln. Da gab ich noch ein paar Schüsse auf ihn ab und mit heiserem Gebrüll schoß er einen Purzelbaum und verschwand im Wasser, aber nur für ein paar Sekunden. Dann tauchte er noch einmal auf, den Anblick, den ich nun hatte, vergesse ich nie.

Das Blut strömte dem Bären über das Gesicht, während ein heiseres, röchelndes Brüllen aus der Kehle drang. Mit den mächtigen Tatzen peitschte er das Wasser zu kreideweißem Schaum. Da fiel ein Schuß von der Brücke. Zum letzten Mal richtete der Bär sich in majestätischer Größe im Wasser auf, während der Rachen sich zu einem Brüllen öffnete, das aber erstickt wurde; seine Augen schlossen sich mit dem Ausdruck einer tragischen Erhabenheit. Dann fiel er wie ein Sack zusammen und war tot."

Eine Filmaufnahme war gelungen, aber der Hauptdarsteller hatte sie mit seinem Leben bezahlen müssen. Die Filmsterne unter den Tieren haben also bisweilen ihren kurzen Ruhm noch teurer zu erkaufen als selbst die Filmsterne unter den Menschen.

Kleine Zahlen.

Zur Erhaltung ihrer Schönheit hatte die Kaiserin Poppaea (Neros Gattin) in ihrem Gefolge stets 400 Eselinnen, in deren Milch sie mehrmals täglich badete.

Die Filmstadt Los-Angeles hat nach der Volkszählung 1930 etwas über 1¼ Millionen Bewohner.

Die Massekosten der Konkurse sind von 16,3 Prozent im Jahr 1913 auf 20 Prozent für 1929 gestiegen. Damals waren zur Deckung der bevorrechtigten Forderungen 7,3 Prozent nötig, jetzt 27,1 Prozent, die aber zur Hälfte davon nicht mehr gedeckt wurden.

Die jährlichen Verluste an Werten durch Schadenfeuer betragen in Deutschland rund ½ Milliarde.

Von Remarques „Im Westen nichts Neues" wurden im In- und Ausland rund je 1 Million Exemplare verkauft. Von Zweig, „Der Streit um den Sergeanten Grischa" 100 000 und 200 000.

Die Feuerungen der Lokomotiven sind seit 1920 derart verbessert, daß die Reichsbahn für den gleichen Transport 27 Prozent weniger Kohle braucht.

In U.S.A. wurden 1929 106 Orangen je Einwohner verbraucht. Durch systematisches Inserieren der Produzenten-Gemeinschaft ist der Konsum innerhalb weniger Jahre von 51 Stück so gestiegen.

Die europäischen Eisenbahnen und Schiffahrtslinien gewähren zum Besuch der Leipziger Messe hohe Ermäßigungen auf die Fahrpreise, meist 25 Prozent, Italien sogar 30 Prozent. Die Flugkartenpreisermäßigung geht bis 18 Prozent.

Rund 80 Prozent der Weltproduktion an Kautschuk werden jetzt auf den Sunda-Inseln gewonnen. Der Verbrauch ist von rund 110000 t im Jahr 1913 auf das 6—7fache gestiegen.

In Köln werden täglich rund 750 000 Briefe zur Post gegeben (also pro Kopf ein Brief), aber es kommen nur 570 000 an. Auseinandergelegt geben die 750 000 Briefe eine Höhe von ca. 1900 m, also höher als der Feldberg.

Die Bevölkerung der U. S. A. beträgt nach der letzten Volkszählung rund 122¾ Millionen, mit Kolonien 137½ Millionen.

Sowjet-Rußland plant durch einen Kostenaufwand von 115 Millionen Rubel die Umwandlung der 5000 qkm großen „Hungerwüste" in Zentralasien (Turkestan) durch Stauung des Flusses Syr, Bewässerung und Kraftwerke in ein Industriegebiet zu verwandeln.

Deutschland hat rund 2500 Jugendherbergen, in denen jährlich über 4 Millionen jugendliche Wanderer übernachten.

Es gibt mehr als 60 000 verschiedene Briefmarken, allein in den Jahren von 1918 bis 1923 sind 12 000 Neuheiten erschienen.

Es gibt rund 285 000 Geschäftsreisende in Deutschland, von denen die Mehrzahl auf Provision angestellt sind.